

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich.

Arbeiterregierung beharrt auf den Schulgesetzen.

London, 5. März. In der Meldung über die Absicht des neuen Unterrichtsministers, den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Schulpflicht neuerlich vorzulegen, teilt der amtliche britische Radiodienst mit, Minister Lees habe Smith erklärt, daß die Regierung entschlossen sei, den Gesetzentwurf, der die Veranlassung zum Rücktritt Trevelhans war, neuerlich dem Parlament vorzulegen, und zwar auf Grund der sogenannten „parliament act“. (Die „parliament act“ besagen, daß ein Gesetzentwurf der vom Unterhaus in drei aufeinander folgenden Sessionen innerhalb zweier Jahre angenommen wurde, rechtmäßiges Gesetz wird, ohne daß die Zustimmung des Oberhauses hierzu notwendig ist.)

Die Abrüstung in England. Abstriche am Marine-Budget.

London, 5. März. (Reuters.) Das Budgetprovisorium des Marine-Ministeriums für das bevorstehende Finanzjahr wurde heute veröffentlicht. Die Gesamtausgaben werden 51.605.000 Pfund Sterling betragen, was gegenüber dem Vorjahresbudget einen Rückgang um 342.200 Pfund Sterling bedeutet. Die Zahl der Mannschaften soll gegenüber dem Vorjahr um 3400 Mann verringert werden und wird 23.650 betragen. Für die Ausrüstung werden 1.126.000 Pfund Sterling (gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme um 141.000 Pfund Sterling) angewendet werden.

Noch ein Austritt.

London, 5. März. (Reuters.) In der Vorwoche wurde der Abgeordnete der Arbeiterpartei, Brown, von der Parlamentskammer ausgeschlossen, weil er die Autorität des Unterhaus-Vorsitzenden nicht respektierte. Nunmehr sandte Brown dem Premierminister Macdonald einen Brief, in welchem er seinen Austritt aus der Arbeiterpartei befragt, da seine weitere Mitgliedschaft mit seiner Heberzeugung nicht in Einklang zu bringen sei. Es ist dies der fünfte Politiker, der in diesen Tagen die Arbeiterpartei verläßt.

Wahlreformgesetz angenommen.

London, 4. März. Das Unterhaus hat die Bestimmungen des Wahlreformgesetzes, durch die das Alternativstimmrecht eingeführt wird, mit 277 gegen 251 Stimmen angenommen. Die Mitglieder der Arbeiterpartei drückten ihren Unwillen über die Haltung der Liberalen in der Frage des Stimmrechts dadurch zum Ausdruck, daß sie mit den Konservativen stimmten, und aus der Zahl der abgegebenen Stimmen geht hervor, daß sich ungefähr 500000 Arbeitermitglieder der Zustimmung enthalten haben. Die Zahl der Konservativen und auch der Liberalen Stimmen war eine der höchsten während dieser Session.

Deutschland erhöht den Roggenzoll.

Berlin, 5. März. Durch eine Verlautbarung der Reichsregierung wird auf Grund des Zollermächtigungsgesetzes der Roggenzoll mit Wirkung vom 6. März 1931 auf 20 Mark pro Doppelzentner erhöht.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt hierzu: Es handelt sich hierbei offenbar um eine Abwehrmaßnahme gegen das Eindringen größerer Mengen von russischem Roggen, die zu so billigen Preisen auf den Weltmarkt geworfen werden, daß sie in Westdeutschland mit deutschen Roggen konkurrieren konnten. Durch eine 25-prozentige Erhöhung des Zolles ist diese Gefahr für den deutschen Roggen beseitigt worden.

Erminister Veret wird ausgesperrt?

Paris, 5. März. Der Vorsitzende des Senats teilte zu Beginn der heutigen Sitzung mit, er habe das Ersuchen erhalten, daß die Immunität des Senators Raoul Veret aufgehoben und der Senatsrat vor die Untersuchungskommission der Kammer (in Sachen des Cautre-Standals) gestellt werde. Das Ersuchen wird einem neungliedrigen Immunitätsausschuß zugewiesen werden, der in der nächsten Sitzung eigens zu diesem Zwecke eingesetzt werden wird.

Abreise Curtius' aus Wien.

Wien, 5. März. Reichsminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Binder haben um 18 Uhr 30 mit den übrigen Herren der deutschen Delegation die Rückreise nach Berlin angetreten.

Reiches Arbeitsprogramm bis Ostern.

Parlamentsausschüsse nächste Woche vollauf beschäftigt.

Prag, 5. März. Das Abgeordnetenhaus eröffnete heute nachmittags mit einer zweistündigen Sitzung die Frühjahrsession. Vorher wurde innerhalb der Koalition und im Präsidium das Arbeitspensum festgelegt, das das Haus noch vor den Osterferien fertigstellen soll. Da diese Vorlagen noch alle in den Ausschüssen liegen, einigte man sich darauf, in der nächsten Woche lediglich die Ausschüsse lösen zu lassen und ihnen aufzutragen, binnen 10 Tagen, also bis Anfang der übernächsten Woche, die erwähnten Vorlagen fertigzustellen. Zu diesem Zwecke wurde zu Beginn der Sitzung den Ausschüssen noch nachträglich eine zehntägige Frist für die Durchberatung folgender Vorlagen gestellt: Wassertrahenfonds, Novelle zum Straßensfonds, Konturs- und Ausgleichsordnung, neues Bodenzuteilungsgesetz, Restorationsfonds, Mineralölkörner und die Vorlage, die die Neu-Errichtung von Zunderfabriken in den nächsten fünf Jahren stark erschweren soll.

In der heutigen Sitzung stand lediglich eine kleinere Vorlage zur Verhandlung, nämlich ein Abkommen mit Österreich über die Pensionen der Angehörigen der ehemaligen Erbprinzenfamilie. Da jedoch für heute mit der üblichen Routine eine Rede Zifibrans über den Fall Pergler angekündigt war, hatte sich auf den Galerien eine große Menschenmenge eingefunden, die offenbar auf noch nie dagewesene Sensationen spezialisiert. Vor diesem großen Publikum hielt zunächst Herr Krebs eine Rede zum 4. März und über die tschechendeutsche Autonomie, die mit Ausfällen gegen die deutsche Regierungspartei nur so getarnt war. Kunstpausen des Redners wurden von seinen vor der Ministerbank versammelten Klubkollegen mit allerhand geistreichen Spitzendirekten ausgefüllt. Erst nachdem der Vorsitzende Herrn Krebs wiederholt darauf aufmerksam gemacht hatte, daß seine Redezeit reichlich überschritten sei, räumte Krebs seinem Gesinnungskollegen aus dem tschechischen Lager, Herrn Zifibrans, die Tribüne.

Zifibrans ging scharf gegen in einem vehementen Angriff auf den Wahlgerechtigten wegen der Abertönnung des Perglermandates über. Er zitierte — angeblich aus dem Original — einen Zitatwechsel zwischen der Schandhaftigkeit in Washington und unserem Außenministerium, der sich bezüglich des Aufwandes Perglers um einen tschechischen Kandidaten bei drei Jahren mit Perglers Staatsbürgerschaft befaßt hatte. Demals sei das Außenministerium zu der Ansicht gekommen, daß Pergler tschechoslowakischer Staatsbürger sei. Zifibrans attackierte nun den Außenminister, daß er dies angeblich so „wichtigen“ Dokumenten dem Wahlgerechtigten verschwiegen habe, und appelliert an den Vorsitzenden des Wahlgerechtes, auf Grund dieser neuen Tatsachen ein Wiederannahmeverfahren einzuleiten. Weiter wirt er Dr. Benes vor, daß er längere Zeit die Interpellation über die Parteilichkeit Perglers in Tokio unrichtig beantwortet habe, und stülte einen Abwasch aus der Sitzung vertrieben den Schriftführer des Außenministeriums in einen Konflikt mit Dr. Kratoch, worin Benes erklärt haben soll, gewisse Beschuldigungen gegen Pergler nicht weiterverfolgen zu können. Dr. Kratoch konstatiert in

Manieren aus dem Dritten Reich. Nazi-Abgeordneter ohrfeselt einen bürgerlichen Journalisten.

München, 5. März. Während in der heutigen Landtagssitzung dem nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Streicher das Wort einzog und er des Saales verwiesen wurde, entspann sich auf der Pressetribüne eine Auseinandersetzung der Vertreter der nationalsozialistischen, der sozialdemokratischen und der Bauernbund-Presse. Dabei machte der Redakteur der Bauernbund-Korrespondenz Schwingenstein eine abfällige Äußerung über das Benehmen Streichers. Kurze Zeit darauf erließen der Abg. Streicher vor der Journalistentribüne und stellte Schwingenstein zur Rede. Schwingenstein erklärte, daß sich Streichers Parteigenossen wiederholt viele Lausbuben aufgeführt hätten. Nach einer Zeit erließen der Abg. Streicher zusammen mit dem nationalsozialistischen Abg. Wagner vor der Journalistentribüne, wo es abermals zu einer Auseinandersetzung mit Schwingenstein kam, in deren Verlauf Abg. Wagner dem Schwingenstein eine Ohrfeige verleierte. Dieser nahm eine abwehrende Haltung ein, worauf der Bauernbund-Abgeordnete Eugenberger den Abg. Wagner zurückstieß. Präsident Stang ließ sich sofort Bericht über den Vorfall erstatten.

einem Polizeibeamten, daß dieses verbotene Material nicht von ihm stamme. Zifibrans verlangt keine Entschädigung von Benes, aber die Errichtung eines Untersuchungskommissiones, dem er sein Material vorlegen will.

Mit einer theatralischen Geste legt er dem Vorsitzenden seine Dokumente vor, damit dieser sie an den Wahlgerechtigten weiterleite. Wahypetr zeigt aber für diese Komödie wenig Verständnis und fordert Zifibrans, der sich mit ihm in eine Debatte einlassen will, nachdrücklich auf, die Tribüne zu verlassen. Auf der Galerie klatschten einige Besucher Beifall. Zifibrans teilt dann vor der Ministerbank Photographien seiner Dokumente u. a. an Herrn Horpuzka aus.

Ein Kommunist verlas dann eine Erklärung über den 25. Feber, worin er sich gegen die Feststellung wehrte, daß dieser Tag mit einem Fiasko für die Kommunisten geendet habe. Die Anteilnahme der Massen (?) sei viel größer (?) gewesen als bei früheren ähnlichen Gelegenheiten, auch andersorganisierte Arbeiter hätten an den letzten Demonstrationen teilgenommen usw. — Die in ungewohnter Menge ausgereichten kommunistischen Abgeordneten verhielten sich bei diesen Phrasen aber so bescheiden und zurückhaltend, daß man schon daraus auf die Größe der Depression, die bei ihnen heute herrscht, sichere Schlüsse ziehen konnte. Man braucht nur einmal die überrevolutionäre Tonart, in der sie wochen- und monatelang vor dem 25. Feber ihre Agitationsreden von der Parlamentstribüne nur so betrunkengeplumpert hatten, mit den heutigen Ausführungen Kratochs zu vergleichen, um ihren Ragenjammern in seiner ganzen Größe zu erkennen!

Nachdem noch Dr. Züllö (ung. Christl.) den Fall Pergler berührt hatte, um auf das Schicksal vieler tausender Ungarn hinzuweisen, denen man die hiesige Staatsbürgerschaft absperrt, wurde die Sitzung auf morgen, Freitag, 10 Uhr früh, vertagt.

Konkursordnung geht an den Senat zurück.

Nach dem Plenum sagte der Rechts- und Verfassungsausschuß, der an der vom Senat beschlossenen Fassung der Konkurs- und Ausgleichsordnung mehrere Änderungen vornahm. Die Änderungen betreffen vor allem die Ausgleichsquote; sie soll mindestens 40 Prozent betragen, wenn der Schuldner seine Verpflichtungen innerhalb eines Jahres begleicht, bei zweijähriger Frist aber 50 Prozent. Weiters wurde § 55, Abs. 3 gestrichelt, worin den Kreditorenverbänden gewisse Vorteile zuerkannt werden, und in § 27 die Bestimmung gestrichelt, daß der Kreditgeber einen Angestellten, der in Konkurs gerät, freistellen muß.

Wenn das Haus, wie anzunehmen, diese Änderungen genehmigt, wird die Vorlage dem Senat neuerlich zur Beschlußfassung vorgelegt werden müssen.

Zulassung des Volksbegehrens „Landtagsauflösung“ in Preußen.

Hagenburg, 5. März. Auf den vom Stahlhelm und der Frontsoldaten gestellten Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens zur Auflösung des preussischen Landtags hat der preussische Minister des Innern Seehring dem ersten Bundesführer des Stahlhelms unter dem 4. März mitgeteilt, daß er die Auflegung von Eintragungslisten für ein Volksbegehren „Landtagsauflösung“ bei den Gemeindebehörden zugelassen habe. Die Bekanntmachung der Zulassung wird am 10. März im Deutschen Reichsanzeiger und im Preussischen Staatsanzeiger veröffentlicht. Landeswahlleiter ist der Präsident des preussischen Statistischen Landesamtes Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Sängler.

Wie der Anstalt Preussische Pressedienst mitteilt, bestimmt die Bekanntmachung der Zulassung des Volksbegehrens „Landtagsauflösung“ u. a.: Die Auflegung der Eintragungslisten für ein Volksbegehren „Landtagsauflösung“ bei den Gemeindebehörden wird zugelassen. Zur Form der Durchführung wird ausgesührt, alle beteiligten Behörden haben die Vorbereitungen für die Durchführung des Eintragungsverfahrens sofort in die Wege zu leiten.

Die Krise des Labour Regimes Außenpolitische Erfolge — innenpolitische Schwierigkeiten!

Die zweite britische Arbeiter-Regierung hat in den letzten Tagen zwei außenpolitische Erfolge erzielt, die ihr unter anderen innenpolitischen Voraussetzungen wohl eine Popularität verleihen könnten, bei der es nicht schwer fallen sollte, die Zweidrittelmajorität im Unterhaus zu erobern. Das Kabinett Macdonald hat vor allem das Unglaubliche und noch vor kurzem ganz Unwahrscheinliche vollbracht, zu einer friedlichen Einigung mit der indischen Nationalpartei zu gelangen und damit den ersten Schritt zur Emanzipation Indiens wie zur Beilegung eines drei Jahrhunderte alten Streites zwischen den Indern und den englischen Kolonialfaktoren zu tun. Die Lösung der irischen Frage durch die Home Rule, die völlige staatliche Autonomie des katholischen Irlands, ist gemeinlich an der Lösung des indischen Problems eine Schulerarbeit. Daß eine englische Arbeiterregierung vor allem dazu berufen sein würde, das Verhältnis Englands zu den 350 Millionen Indern nach den Grundsätzen des Völkerverständnisses zu regeln, das war immer die Leberzeugung aller Sozialisten. Ob aber angesichts der Schwächigkeit und Verschröbenheit Gandhis, dieses Völkerverständnis rein asiatischen Formats, und angesichts der labilen Stellung der Labour-Regierung das Werk auf den ersten Anlauf gelingen konnte, das mußten die tschechischen Sozialisten bis vor kurzem sehr bezweifeln.

Macdonald und sein Indien-Minister Wedgwood Benn haben die Schwierigkeiten gemeistert. Es gelang ihnen, durch weise Wählung in Indien selbst die Erneuerung des Vorkriegs und der großen Demonstrationen zum Bürgerkrieg zu verhindern, sie haben den Konflikt zwischen Hindus und Moslems nicht verschärft, und sie konnten schließlich, während in Indien noch der „bürgerliche Ungehorsam“ bestand, die Vertreter großer indischer Parteien an den „Runden Tisch“ nach London bringen. In überraschend kurzer Zeit kam die „Round table Conference“ zu einem brauchbaren Ergebnis: sie schlug die Gewährung einer Dominion-Verfassung für Indien vor, die ihm in einigen Etappen die gleichen Rechte geben wird, die heute Südafrika, Australien und Kanada haben. Auch die Gegner der Arbeiterpartei mußten dieses Ergebnis als einen großen Erfolg anerkennen und vergebens konnten die „Richards“, der rechte Flügel der Konservativen, unter Winston Churchills Führung Sturm gegen die „Auflösung des Empire“ machen. Noch schien es aber ungewiß, ob die Indier selbst die Beschlüsse der Londoner Konferenz annehmen würden. Run ist dem Bischof von Indien, Lord Irwin, in langwierigen Verhandlungen mit Gandhi auch dies gelungen. Die Indier nehmen gegen gewisse Zugeständnisse, die weniger praktische als sinnbildliche Bedeutung haben (Freiheit des Salzschöpfens!) die Vorschläge der Konferenz am runden Tisch an. Damit ist der Weg zu einer friedlichen Lösung eines der gewaltigsten weltpolitischen Probleme freigelegt, ist eine der schwersten Gefahren des Weltfriedens beseitigt und nur Moskau, das von einer indischen Revolution den Sieg des Bolschewismus erwartete — obwohl alle Anzeichen dafür sprechen, daß in Indien so wenig wie in China ein bolschewistisches Regime ans Ruder käme — wird den Friedensschluß zwischen Indien und Großbritannien bedauern.

Zur gleichen Zeit, da Lord Irwin das Werk Macdonalds und Benns in Indien zum guten Ende führte, hat der Außenminister der Arbeiter-Regierung, Arthur Henderson, dem europäischen Frieden einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Die Arbeiterpartei Englands hat es immer als ihre vornehmste Pflicht angesehen, der Schrittmacher der Abrüstung und der Pazifizierung der Welt

zu sein. Macdonalds erste Regierungshandlung war die Beilegung des britisch-amerikanischen Konfliktes. Unmittelbar nach ihrem Nachantritt hat die Labour-Regierung das Flottenbudget gekürzt und Streikungen im Bauprogramm der Flotte vorgenommen. Sie hat dann die große See-Ab-rüstungs-Konferenz nach London einberufen, die aber trotz aller Bemühungen Macdonalds, Hendersons und des Marineministers Alexander nur mit einem halben Erfolg endete. Zwar kamen die Welt-See-mächte England, Amerika und Japan zu bindenden Übereinkommen, die Frage der europäischen See-Ab-rüstung aber blieb offen, weil Italien und Frankreich sich nicht einigen konnten. Ihr Beitritt zu dem Londoner Abkommen sollte später erfolgen. Der Flottenstreit zwischen den beiden lateinischen Großmächten verschärfte sich aber seither und drohte in ein hemmungsloses Wettrennen überzugehen. Nun tritt im Frühjahr 1932 die große Abrüstungskonferenz in Genf zusammen, für die das Wettrennen zwischen Frankreich und Italien ein schweres Hindernis bedeuten würde. Henderson entschloß sich, um dieses Hindernis zu beseitigen, zu einem radikalen Schritt. Er fuhr selbst nach Paris und von dort nach Rom, um die beiden Mächte zur Raison zu bringen. Man darf wohl annehmen, daß es in Rom nicht ohne einen gelinden Druck gegangen ist. Der persönliche Besuch des englischen Außenministers, dem es als Sozialist keine geringe Überwindung kosten muß, mit Mussolini in Verührung zu kommen, war wohl für das Jährchen von England abhängige Italien ein Wink mit dem Zaunpfahl. Tatsächlich hat die Reise zu einem vollen Erfolg geführt. Der Flottenfrieden zwischen Italien und Frankreich ist bis 1936 gesichert, die Abrüstungskonferenz wird nicht im Vann der kriegerischen Spannung zwischen den lateinischen Mächten stehen.

Bedenkt man, was wir sonst der Labour-Regierung danken — die Haager Abkommen, die Rheinlandräumung, das Einschreiten des Völkerbundes gegen Polen — so ergibt sich eine geradezu glänzende, beispiellos erfolgreiche außenpolitische Bilanz für Henderson und Macdonald. Aber zur gleichen Zeit, da die Labour-Regierung solche Erfolge erzielt, steht sie innenpolitisch vor den größten Schwierigkeiten.

Auf der einen Seite rührt sich in den eigenen Reihen eine Opposition, die mit den Erfolgen der bisherigen Politik nicht zufrieden ist. Der ehrgeizige Aristokrat Mosley hat mit drei Anhängern die Fraktion verlassen, einige Abgeordnete der Partei haben ihr bei der Schulbill Schwierigkeiten wegen der konfessionellen Schulen gemacht; der Unterrichtsminister Trevelyan mußte zurücktreten. Auf der andern Seite setzt die Bourgeoisie im Unterhaus die Liberalen gegen die Arbeiterpartei ein und, wenn das nicht verfangt, so opponiert das Oberhaus, die Kammer der Lords, gegen die Gesetzesanträge der Regierung. Ueber die Lords ist die Schulbill (Verlängerung der Schulpflicht bis zum 15. Lebensjahr), über die Liberalen und die Lords

die Gewerkschaftsbill (Wiederherstellung des unbeschränkten Streikrechts) zu Fall gekommen. Macdonald hat in der letzten Fraktions-sitzung erklärt, daß er die vom Oberhaus abgelehnten Anträge den Parlamenten einverleiben werde, was ihre automatische Gesetzgebung nach einer Frist von zwei Jahren bedeutet, und daß er im Unterhaus die Liberalen zum offenen Kampf herausfordern werde. Das kann angesichts der außenpolitischen Erfolge, die eine für Labour günstige Stimmung schaffen, und angesichts der unerledigten Wahlreform, ohne welchen den Liberalen kein großer Erfolg winkt, noch einmal die Kapitulation der Liberalen bedeuten, es

Krumpe kritisiert

Es wird wenig das Geheimnis der christlich-sozialen Partei bleiben, warum sie zu allen Attaden gegen das Fürsorgeministerium just immer den Herrn Krumpe heranzieht. Denn seiner versteht es so gut wie er, immer so zu schießen, daß der Pfeil auf den Schützen zurückfällt. Diesmal hat er die vom Genossen Czoch zunächst für zwei Monate errichteten Tagesheimstätten für jugendliche Arbeitslose zur Zielscheibe seiner Angriffe erwählt. Neun deutsche Städte in Böhmen erhalten je 1000 Kronen monatlich, damit den Jugendlichen ein geschützter Aufenthalt, nützliche Beschäftigung und warme Verpflegung geboren werden kann. Herr Krumpe möchte diese neun Städte am liebsten gegen den Fürsorgeminister aufpfeifen, mit dem gelungenen Argument, daß sie durch die Aktion mindestens mit dem Doppelten der ihnen zugewiesenen Summe belastet werden. Die trodene Wahrheit ist die, daß die Städte für den guten Zweck das Lokal beistellen sollen. Deshalb läuft Herr Krumpe gegen eine Aktion Sturm, von der man glauben sollte, daß sie jeder Jugendfreund aus vollem Herzen begrüßen müßte. Aber Herr Krumpe hat es sehr eilig, zu beweisen, daß außerhalb der Reihen der Sozialdemokratie keinerlei Verständnis, auch für die wohlthätigste Aktion, zu finden ist. Er schreibt:

„Ein neuer Erfolg der Sozialdemokratie und ihres Ministers? Ein Kopfschütteln bei den ortstraitanten Personen, energisches Vetterliden bei den Sozialdemokraten schließlich halb nicht gewollte Zustimmung.“

Köstliches Eingeständnis! Nur ungern stimmen die Bürgerlichen einer Fürsorgeaktion zu; sie möchten, wie Herr Krumpe weiter verrät, die Jugendlichen für das Geld des Ministeriums lieber zu „leichten Arbeiten in Gelände- und Stadtdarinerrei“ verwenden. Ein würdiger Prinzenerzieher! Ob er die ihm anvertrauten Hochschülerproblinge auch zum Umgraben oder Steineklappen — leichte Geländearbeiten — angehalten hat?

Besonders schlimm ist Herr Krumpe auf den bösen Dr. Czoch zu sprechen, weil er es mit seiner Aktion eilig hatte und einzelne Sitzungen zur Vorbereitung gar telephonisch einberufen wurden. Das ist für einen der Väter der Verwaltungsreform freilich eine schredliche Vorstellung; aber der Schreden über solche ganz unbürokratische Art eines sozialdemokratischen Ministers rasch zu handeln, damit die geheizten Lokale nicht erst im Hochsommer zur Verfügung stehen, hindert ihn keineswegs, in demselben Artikel über viel Papier, viel Statistik, viel Bürokratie bei den Fürsorgeaktionen zu klagen.

kann aber auch, da Lloyd George selbst mit einer großen Opposition in seiner Partei rechnen muß, zum Bruch führen und Neuwahlen im Mai oder Juni bedeuten. An dem englischen Beispiel zeigen sich die ungeheuren Schwierigkeiten, unter denen eine Minderheits- oder Koalitionsregierung der Arbeiter zu leiden hat, mit besonderer Anschaulichkeit. Die größten Erfolge auf der einen Seite vermögen Misserfolge auf der andern nicht zu verhindern. Auch das Beste, was da geleistet werden kann, bleibt Stückwerk und die Partei muß jeden Augenblick darauf gefaßt sein, an die Wähler appellieren und zu neuem Kampfe antreten zu müssen.

Als ob nicht Genosse Dr. Czoch die Ernährungsaktion im Vorjahr förmlich aus dem Boden gestampft hätte, ohne einen vermehrten bürokratischen Apparat, mit den einfachsten Mitteln, Milchaktion, Weihnachtsaktion, Ernährungsaktion, produktive Arbeitslosenfürsorge, das sind Herrn Krumpe zu viel Aktionen, aber zu wenig Wirksamkeit. Während die Steigerung der Ernährungsaktion auf zwölf Millionen im Monat den Kommunisten und Sozialisten die Rede verschlagen hat, möchte Herr Krumpe wieder einmal Vergleiche mit der Sozialfürsorge des Bürgerblocks heranzufordern.

Besonders sachkundig kritisiert er die produktive Arbeitslosenfürsorge: „Am wenigsten produktive Arbeitslosenfürsorge, kein Lohn, nur Unterstützung. Der Zustand für Notstandsarbeiten kann von den Gemeindefürsorge nicht angesprochen werden, weil die Arbeiter selbst von den Bezirksbehörden nicht bewilligt werden.“

Keine dieser Behauptungen ist auch nur halbwegs richtig. Daß die produktive Arbeitslosenfürsorge in Lohnzuschüssen besteht, muß ein Gesetzgeber — der für das Gesetz gestimmt hat — nicht wissen. Aber dessen sollte er sich erinnern, daß, wenn die Bezirksbehörden die Bewilligung nützlicher Arbeiten verweigern können, je eine Regierungsmaßnahme daran schuld ist. Er sollte aber auch wissen, daß trotzdem, und nicht zuletzt dank der von den Sozialdemokraten durchgeführten Novelle zum Gemeindefinanzgesetz, die durch Lohnzuschüsse unterstützten Notstandsarbeiten überall in vollem Gange sind. Bis Ende Februar waren an solchen Unterstützungen schon 35 Millionen bewilligt; das bedeutet die Beschäftigung von 60.000 Arbeitern durch drei Monate! Herr Krumpe soll uns doch eine Lat des Bürgerblocks aufweisen, die sozialpolitisch annähernd so fruchtbar gewesen wäre!

Ist es schon an und für sich ein groteskes Bild, Herrn Krumpe in der Pose des Verteidigers der Gemeinden zu sehen, als ob es nie eine Verwaltungsreform und ein Gemeindefinanzgesetz gegeben hätte, so wird die Sache noch komischer, wenn seine Verteidigung auf eine schwere Anschuldigung der Gemeinden und Bezirke hinausläuft:

„Zur selben Zeit werden die Notstandsarbeiten desselben (= deutschen) Gebietes zu 90 Prozent ortsfremden Tischen vergeben.“ Das ist schon beinahe die Geschichte vom zerbrochenen Topf, der schon kaputt war als er ausgeboten wurde, aber ganz juridisch gegeben wurde: Erstens gibt es gar keine Notstandsarbeiten, zweitens werden sie an Tischen vergeben. Da aber die Notstandsarbeiten nicht vom Staate, sondern von den Bezirken und Gemeinden vergeben werden, würde sich die Beschuldigung nur gegen die deutschbürgerlichen Gemeinde- und Bezirksmehrheiten richten — wenn

an ihr überhaupt ein wahres Wort wäre. Darüber werden sich die deutschen Selbstverwaltungskörper mit Herrn Krumpe schon auseinandersetzen. Herr Krumpe, nur von der Begierde befeuert, der Sozialdemokratie eins anzuzwischen, hat wieder einmal blindlings um sich geschlagen, wobei aber nur er selbst die Prügel abbekommen hat. „Wirtwart der Fürsorge“ nennt er seinen Artikel und zum Schluß stellt sich heraus, daß der Wirtwart nirgends sonst besteht als — in seinem Kopf!

Änderung des Vereinsgesetzes. Sozialdemokratischer Antrag im Parlament.

Prag, 5. März. Heute wurde im Parlament der Antrag der Genossin Blahn angelegt, der die Aufhebung der Bestimmungen der §§ 29 bis einschließlich 35 des Vereinsgesetzes vom Jahre 1867 fordert.

In der ausführlichen Begründung heißt es, daß die Bestimmungen des Vereinsgesetzes über die politischen Vereine durch die tatsächliche Entwicklung längst überholt sind. Schon im alten Oesterreich sind mächtige politische Organisationen entstanden, die in Zweigorganisationen gegliedert waren, mit anderen Organisationen in Verbindung traten, sogar über die Grenzen des Landes hinaus zusammengeschlossen waren, Frauen zu ihren Mitgliedern zählten, kurz all das, was das Vereinsgesetz in seinem zweiten Abschnitte unterlag.

In der Republik ist die Entwicklung noch weiter gegangen. Die politischen Parteien sind nicht nur de facto zu den eigentlichen Trägern der politischen Macht geworden, sondern sie sind auch de jure durch die verschiedenen Wahlordnungen und das Gesetz über das Wahlgericht als Träger politischer Rechte anerkannt worden.

Zugleich sind aber die Parteien auch quantitativ gewachsen. Sie unterhalten Unternehmungen, wie insbesondere Zeitungen, Trudereien, Verlagsanstalten, wobei in den komplizierteren juristischen Konstruktionen geirrt werden muß, um das faktische Eigentum der politischen Partei bei formaler Rechtsunfähigkeit zu sichern.

Die Antragsteller sind sich sehr wohl dessen bewußt, daß auch die übrigen Bestimmungen des Vereinsgesetzes reformbedürftig sind. Zur Durchführung einer solchen Gesamtreform wären aber legitime Vorarbeiten notwendig, während die Beseitigung des jetzigen unmöglichen Zustandes auf dem Gebiete der politischen Vereine durch einfache Aufhebung der im Texte des Antrages zitierten Bestimmungen möglich ist.

Ganz besonders aber ist die Beseitigung der Ausnahmsbestimmungen notwendig, nach denen Frauen von der Mitgliedschaft politischer Vereine ausgeschlossen sind. Diese Zurücksetzung der Frauen kann angesichts der steigenden Beteiligung der Frauen am politischen Leben, angesichts der Tatsache, daß sie bei uns das Wahlrecht genießen und auch in demselben Maße wie die Männer tatsächlich ausüben, nicht länger bestehen bleiben. Sie widerspricht auch der ausdrücklichen Vorschrift der Verfassung, welche Unterschiede des Geschlechtes nicht anerkennt. Zwar besitzen diese rechtlichen Beschränkungen ansehnliche der heutigen Entwicklung keine übermäßig praktische Bedeutung, um so mehr ist aber die formale Beseitigung dieser Beschränkungen gerechtfertigt.

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie.

Von Erich Kästner.

Copyright 1930 by E. Weidner Verlagbuchhandlung, Berlin.

Man hatte seinen Namen zwar noch nie gehört, doch sollte er in Amerika bereits Geltung haben. Der Ungar hatte angeblich drei Jahre in Hollywood gearbeitet und nicht nur Gesellschaftskomödien, sondern auch große Ausstattungsfilme gedreht. Alles Welterfolge. Ein ganz großes Talent. Deutschland werde staunen. Der Mann, den die deutsche Filmindustrie braucht. Sagte Mandelberg.

Ulfar hatte noch nie so leicht an einem Manuskript gearbeitet, wie an dem der Mondschmelze. Nicht etwa, weil die Arbeit ihm Freude gemacht hätte, sondern weil das Thema so albern, die Fabel so wirklichkeitsfern war, daß ihm vorkam, als schriebe er eine Parodie auf ein Filmmanuskript.

Da das Buch fast eine Parodie war, gefiel es Ulfar außerordentlich. Er nahm den pseudoromantischen, reichlich verzuckerten und gut geschmolzenen Anstich noch ernst und versprach als Dank für diese ausgezeichnete Arbeit große, seinem Ehrgeiz entsprechende, neue Aufgaben.

Nach der Ablieferung des Drehbuches freisten Ulfars Gedanken wieder um Eldrid. Er war bei der Premiere des Afrilafilms gewesen, hatte sich ihr aber nicht genähert. Er war oft an ihrer Wohnung vorbeigekommen, er hielt schon die Klinke des Haustores in der Hand, aber er kehrte immer wieder um. Es mußte noch Zeit verstreichen. Wie der Wüstenwind viel Sand über die Knochen verdufteter Tiere wehen muß bis die gelbe Fläche wieder glatt und friedlich unter der Sonne liegt, so mußten noch viele Stunden die eine Stunde des Streites überdenken. In dessen wuchs in ihm ein neuer Traum. Er

wollte mit Eldrid fortfahren, der Frühling kam, er wollte sie ein paar Wochen für sich haben, er gab den Kampf noch nicht auf, mit dem Geld, für das er sich verkauft hatte, wollte er sie wieder zurückkaufen, zu sich, zu seiner Sache.

Er rief sie noch einigen Tagen an, fragte, ob er kommen dürfe. Sie mußte die Fingerringe in die Handballen krallen, um nicht vor Freude aufzuspringen, als sie seine Stimme hörte; sie rief ihn, er sollte bald kommen, gleich, sofort, sie liebte mit den Augen jeden Gegenstand im Zimmer, den er einmal berührt hatte, sie liebte die halbe Stunde, die er brauchte, um bei ihr zu sein, nur den Dingen, die in seiner Nähe gewesen waren und die er liebte.

Es war draußen schon warm, aber sie ließ im Kamin Feuer anzünden, heute sollten die schwarzen Schaiten mit den roten Händen wieder an der Decke tanzen, heute sollte ihr Herz schlagen, zittern, mit jenem fernen Takt ahnungsvoller Unheimlichkeit.

Als die Glode anschlug, rannte sie ihm entgegen. Minuten und Minuten hielten sie sich stumm in den Armen, es war, als finge alles von neuem an, und als wäre gestern nichts gewesen. Auch an diesem Abend brannte kein Licht im Zimmer, aber das Feuer flackerte seine Schaiten über die Wände, vergrößerte die Umrisse der Dinge gelbenstig und gab ihnen Leben. Auch an diesem Abend sprach Eldrid nicht, ein großes Schweigen war im Raum, jene Stunde des schicksalhaften Schweigens, die mehr Worte in sich trägt, als Menschen erdenken und aussprechen können; jene Stunde des Schweigens, die wie der weiche Rittich eines guten Engels ist.

Eine stolze, weiße Rauchwolke schwebte wie eine Fahne über der Lokomotive, die Räder rollten an. Sonne brach sich in den Fenstern, Lichtstrahlen blendeten, als der Zug die Halle verlassen hatte. Die Vorstadt kam, mit ihr die ersten

Gärten, die ersten Bäume, die ersten Blüten. Die Ebene rechts und links atmete Frühling; auf den Seen und Flüssen, auf den leichtackantelten Wasserflächen lag Frühling; im Lächeln aller Menschen lag Frühling. Was dumpf und schwer war, vollgelogen mit der Düstertät des Winters, blieb hinter ihnen zurück, in der steinernen Stadt.

Dort lag irgendwo in einem Granitquader ein Mensch und zerbrach sich den Kopf über ein Filmmanuskript, über eine Rolle für Eldrid Alexo, für eine Frau, die ein Name war, ein Bild auf einem Plakat. Die lebendige Eldrid Alexo aber hatte längst der Frühling gefaßt mit seinen leichten Händen, seine Sonne hatte er um ihre Augen gepolnet und sein Licht in ihr Haar ergossen. Fern war die steinerne Stadt, fern die entwaffnete Lächerlichkeit, die unbesiegbare Geistesarmut der Menschen, mit denen sie Tag um Tag zu schaffen hatte; und die großen, engen Hallen mit den Wänden aus Holz und Pappe, die heißen Lichtquellen mit ihren grell blendenden Strahlentageln, die schrillen Pfeife und der Lärm der streitenden Menschen waren nur ein Alptraum, den die leichten Hände des Frühling von der Stirn strich.

Die Grenze kam, der Zug kroch durch Tunnel, Dunkelheit fing sie, ließ sie wieder los, fing sie wieder, trieb ein erbarmungsloses Spiel mit ihnen. Dann stonden sie auf fester, frühlingswarmer Erde, irgendwo im Salsburgischen, kamen zu einem kleinen Haus, irgendwo, doch über einem einsamen Hügel, verlassenen See. Es war wie ein Puppenhaus, die Zimmer waren Puppenzimmer, vom Winter her lag noch ein leiser Noderdust in den Läden, in den Schränken. Man mußte die Fenster weit aufreißen, dann sah man den See, der unermüdlich seine Wellen gegen das Ufer warf, dessen Sinn es war, sich im Herrlich-Dimiosen ewig zu zerbrechen.

Ulfar nahm Eldrids Hand, und ihre Blide waren wie ein Versprechen: für diese Tage mußte alles hinter ihnen bleiben, die Kletterer und Bäros, der Streit um Rollen und das Bangen vor Kritiken, der Klarfch und der Reid und die Eiferucht und der Haß, den die große Stadt in den Menschen anhäufte und explodieren ließ. Die vergraben sich in diese Einsamkeit, sie war so fessam weit und offen, sie hatte ein Herz, ein großes, pochendes Herz, sein Schlag bebt in Boden und die Wüdbäche waren sein Blut.

Die Tage waren schon lang, die klingenden Sonnenstrahlen tiefen tausend Blüten aus dem Boden und aus den Bäumen, aber sie lodten noch wenig Menschen aus der Stadt in diese Berge. Stundenlang konnte man durch die Wälder gehen, allein mit sich und seinen Gedanken. Die kleinen Bräuden über die Bäche waren noch krank vom Winter, ihr kleiner Körper war noch aufgerissen, ihre Wunden waren noch nicht geheilt. Man mußte vorsichtig über ihre schmalen Bretter tasten. Die Bauern machten große Augen, als sie die beiden fremden Menschen sahen; es war noch früh für fremde Menschen, sie kamen immer erst, wenn die Saat schon hoch stand und das erste Heu gemäht war.

An den ersten Tagen packte sie das Wunder einer Wärme, fing ein Baum sie mit seinen grünen Zweigen wie mit gierigen Fingern und ließ sie nicht los. Bald aber zerbrach dieses Wunder. Bald aber, sie fühlten es beide und wagten es nicht auszusprechen, strömte ihnen aus diesem blühenden Leben nichts mehr zu; die Stimme des Wüdbachs war stumm für sie, die Berge wurden Aulisse, die Blüten waren nicht anders, als die Blüten hinter dem Glas einer Blumenhandlung in der steinernen Stadt. Knospen und junge Tiere weckten nichts mehr in ihrer Seele, sie gingen an ihnen vorüber und dachten an sich.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen, Mütter, Genossinnen kommet alle zum Internationalen Frauentag!

Der Bankprozess in Reichenberg. Heute Urteil.

In der mündlichen Verhandlung nannte der Staatsanwalt in dem Plädoyer als besondere Ursachen des Zusammenbruchs: Die Anrechte des Unternehmers, das Verjagen der Leitung durch die heillose Anordnung in der Buchhaltung, weiter die Verklüftung infolge der schlechten Führung der Kreditgeschäfte und schließlich die wilden Spekulationen der Direktoren und Beamten. Der Staatsanwalt hielt die Anklage bezüglich aller Angeklagten in vollem Umfange aufrecht. Von den Verteidigern beantragte Dr. Turmwald für die Angeklagten Gadebusch, Schäfer, Billiger, Eichen den Freispruch. Dann kamen drei weitere Verteidiger zu Worte.

In der Schlussverhandlung am Donnerstag verteidigte Dr. Herzog den Angeklagten Weber so, daß dieser gemäß seiner 15jährigen Bankpraxis ohne eigenes Zutun Direktor wurde, im übrigen bestehe bereits Verjährung. Die Buchhaltung hat dann eingerichtet. Der Kollektivprokurist sei für die Richtigmeldung des Ausgleichs verantwortlich. Dr. Ernst Neustadt liess auf die vom Staatsanwalt zugegebene Entlastung Tobischs hin. Bankiers Geschäfte waren nicht deckungslos, die Bank sei an den entstandenen Verlusten teils selbst schuld, teils hätte ihr Bankier noch Gewinne gemacht. Auch hier wurde Verjährung geltend gemacht. Dieselben und mangelnde Vorentscheidungen machte Dr. Turmwald für Wolf und Seidel geltend.

Der Staatsanwalt will die Bezeichnung der notwendigen Erhebungen und den Bedarf der Verjährung strenger gefaßt wissen. Nach der Replik der letzten drei Anwälte wurde die Sitzung geschlossen. Das Urteil ist für Freitag vormittag zu erwarten.

Gogar die Kaufmannschaft gegen den Lohnabbau.

Der Zentralrat der Kaufmannschaft hat in der bürgerlichen Presse eine Annäherung veröffentlicht, in der er erstenscherweise anerkennt, daß die von den Gewerkschaften vertretene Auffassung, der Lohnabbau verführe nur die Krise, richtig ist. Zweitens heißt es in der Kundgebung des Zentralrates der Kaufmannschaft:

„Ein Mittel zur Krisenbekämpfung sei die Stärkung des heimischen Marktes, weshalb der Zentralrat alle auf Herabsetzung der Löhne und Gehälter gerichteten Bestrebungen ablehnt, weil dadurch der innere Konsum nur noch mehr herabgemindert werden müßte.“

Es ist sehr zu begrüßen, daß nunmehr auch bürgerliche Kreise das unsinnige Verlangen der Unternehmer nach Lohnabbau öffentlich an den Pranger stellen und verurteilen. Die Kaufleute sind ja auch jener Kreis des Bürgertums, der zuerst und unmittelbar die Folgen eines Lohnabbaues im eigenen Geschäft spürt. Die Unternehmer, die sich heute vom lohnaudulsternen Hauptverband der Industrie in einer Kürzung der Arbeiterlöhne drängen lassen, werden ebenfalls bald einsehen, daß sie sich ins eigene Fleisch geschnitten haben. Dann wird es allerdings zu spät sein.

Die Weisheit der Versicherungsgerichte für die Pensionsversicherung erkannt. Der Minister für soziale Fürsorge Dr. Gsch hat soeben im Einvernehmen mit dem Justizminister auf Grund des Gesetzes über die Pensionsversicherung der Privatangehörigen in höheren Diensten die Weisheit und Erfahrungsmänner der Versicherungsgerichte in Prag, Brünn und Bratislava sowie des Oberversicherungsgerichtes in Prag ernannt. Die Senate für die Pensionsversicherung werden sich in den nächsten Tagen bei den genannten Gerichten konsultieren und die abhängigen Streitfälle unverzüglich in Verhandlung geben.

Abgang des Landespräsidenten Subat? Wie das „Pravo Lidu“ meldet, wird im Ministerium des Innern erwogen, den gegenwärtigen Landespräsidenten von Böhmen entweder mit einem anderen Amte zu betrauen oder ihn in Pension zu schicken. Der Grund sei Mangel an Energie und an organisatorischem Talent. Zum Nachfolger Subats soll der Sektionschef des Innenministeriums Dr. Bobek ansetzen sein.

Der Streik in Mittel beigelegt.

Mittel, 5. März. (Etschschlowatsches Brehburo.) Der Streik der Arbeiterschaft in der Spinnerslei Elzer in Mittel, der gestern früh ausgebrochen war, ist nach heute vormittags beigelegt worden, so daß heute in allen Textilbetrieben in Friedel und Mittel normal gearbeitet wird.

Bombenfund in Madrid.

Madrid, 5. März. In der Madrider Vorstadt Los Molinos fanden heute spielende Kinder in einem Wasserkanal 17 Kisten mit Dynamitbomben, die noch vollkommen trocken waren, obwohl der Kanalbett außergewöhnlich feucht ist. Die Polizei und die Militärbehörden leiteten eine strenge Untersuchung ein.

Nachruf für Dominik Löw im Senat.

Prag, 5. März. Im Senat gedachte heute Präsident Dr. Soukup in einer überaus herzlichen Gedenkrede, die vom Hause stehend angehört wurde, des verstorbenen Genossen Dominik Löw und betonte die Schwere des Verlustes, der den Senat betroffen hat. Soukup führte u. a. aus:

Dominik Löw war ein alter, bewährter und erfahrener Parlamentarier, der ein ganzes Vierteljahrhundert seines Lebens zunächst auf dem Boden des Parlamentes des alten Reiches und dann auf dem Boden des Senates unserer Nationalversammlung höchst aufopfernd und gewissenhaft dem öffentlichen Wohl und der Verbesserung des schweren Lebens der arbeitenden Klasse gewidmet hat. Er war ein seltener politischer und kultureller Vorkämpfer, der vier Jahrzehnte seines Lebens, niemals Erholung und Ruhe, niemals Sonntag und Feiertag kennend, mit dem Fleiß einer Antilope und mit brennendem Herzen auf dem Acker der politischen und kulturellen Bildungsarbeit und der sittlichen Erziehung der breiten Volksmassen opferte. Er war auch ein guter Mensch, ein Mensch mit goldenem Herzen, ein treuer und ergebener Freund, der für immer im Gedächtnis jener leben wird, die mit ihm zu gemeinsamer Arbeit im Leben zusammenkamen, und namentlich aller jener unter uns, die mit ihm 40 Jahre zusammengearbeitet.

Dominik Löw blieb sein ganzes Leben seinem Karlsbader Bezirk treu. Sein offener Kopf, sein reges Streben nach Selbstbildung und sein ungewöhnlicher persönlicher Fleiß führten ihn schon in früher Jugend in das öffentliche Leben und hier namentlich in die Arbeiterbewegung. Es waren das vor 50 Jahren die ersten Anfänge der modernen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. In dem großen historischen Ringen um die Staatsbürgerrechte und nationale Gleichberechtigung, um das allgemeine und gleiche Wahlrecht hand Dominik Löw in seinem Gebiet an der Spitze dieses Kampfes. Es kam der 28. November 1906, der Tag des Generalstreiks der Arbeiterschaft und der Erhebung aller Völker in Desterreich für das neue demokratische Parlament — und dieser ergriffene Ruf von Millionen nach Freiheit und Demokratie führte schließlich zum Sieg. Im Jahre 1907 wurde Dominik Löw zum erstenmal zum Abgeordneten des österreichischen Parlamentes gewählt. Wir erkennen in ihm einen fleißigen Kollegen und einen aufrichtigen und loyalen Mitarbeiter. Bei den zweiten Parlamentswahlen im Jahre 1911 wurde er wiedergewählt und blieb dann Abgeordneter bis zum Ende des alten Reiches.

Dominik Löw blieb auch nach dem Antritt der Führer der Arbeiterschaft seines Gebietes. Bei den ersten allgemeinen Wahlen in unsere Nationalversammlung wurde er Mitglied des Senates für den Kreis Karlsbad—Loun gewählt. Einen Beweis der Anhänglichkeit seiner Wählerschaft war die Tatsache, daß er Mitglied unserer gesetzgebenden Körperschaft bis zu seinem Tode blieb. In den Sitzungen griff er sehr oft in die Debatte ein und alle seine Reden trugen eine reiche Sammlung von Erwägungen und Anregungen vor allem auf dem weiten und komplizierten Gebiet der heutigen modernen Sozialpolitik.

In seiner Partei hat Dominik Löw immer einen bedeutungsvollen und ehrenden Platz eingenommen. Seinen schöpferischen Geist bewährte er auch auf dem Gebiete der Arbeitergenossenschaftsbewegung. Er war aber auch eine bekannte und geachtete Persönlichkeit auf allen Kongressen der Sozialdemokratie im alten Desterreich, wie auf einer ganzen Reihe internationaler Kongresse, die in verschiedenen Staaten in den letzten dreißig Jahren stattfanden.

Das Begräbnis unseres verstorbenen Kollegen fand am 18. Februar auf dem Karlsbader Friedhof unter Teilnahme tausender und aber tausender Bewohner des ganzen weiten Karlsbader Gebietes statt: es war ein Begräbnis, das zu den größten gehört, die Karlsbad je gesehen hat. Es war ersichtlich, daß hier einer von den Größten aus ganz

Die Bestrafung Indiens.

Neu Delhi, 5. März. (Mentor.) Soeben wurde der Wichtigkeit des vom Biskönig Lord Irwin mit Gandhi abgeschlossene Abkommen bekanntgegeben. Danach gelangt unverzüglich die Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams und der Boykott britischer Waren als politische Waffe zum Abschluß. Andererseits werden die wegen des bürgerlichen Ungehorsams verurteilten Personen, insofern sie sich keiner gewalttätigen Handlungen schuldig gemacht haben, in Freiheit gesetzt. Den Bewohnern der Salzkreise, insbesondere jenen der armen Kreise, das für den eigenen Gebrauch und für

Wesdhöhnen scheidet, den man hier kannte bis in das wird gestattet werden, Salzwasser zu schöpfen, um Salz daraus zu gewinnen und kleine Dorf und in die letzte Arbeiterfamilie. Tausende kamen, sah von dem für immer zu verabschieden, der ihnen die Arbeit seines ganzen Lebens widmete und der in der Funktion eines Mitgliedes der gesetzgebenden Körperschaft nicht nur die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe des Gesetzgebers sah, sondern zugleich auch das schmerzhafte und so aufreibende Amt eines Dieners des Volkes, dessen Tür und Hand, dessen Kopf und Herz allezeit allen offen stand, die litten und hungerten und nach Schutz, Hilfe und Gerechtigkeit riefen. Wir alle im Senat, die wir Dominik Löw kennen und mit ihm zusammengearbeitet, halten ihn für immer in ehrendem Gedenken!

Der Platz des verstorbenen Genossen Löw war mit einem unflornten Blumenstrauß aus roten Rosen geschmückt, ebenso sein Platz im Klubzimmer unserer Fraktion, wo Genosse Dr. Heller in einer vorausgegangenen Klubführung dem Genossen Löw ebenfalls einen herzlichen Nachruf gehalten hatte.

Dr. Soukup teilte dann noch mit, daß der Innenminister als Nachfolger Löws den Genossen Frau: Palme aus Pischern berufen habe; Genosse Palme wird in der nächsten Senatsitzung die Angelobung leisten.

Das neue Jugendstrafrecht.

Zur Verhandlung stand dann der vom Abgeordnetenhaus bereits angenommene Entwurf des neuen Jugendstrafrechtes.

Über den Dr. Rilota referierte. In der Debatte gibt Lechner (Rad.-Soz.) eine Erklärung zum 4. März ab, in der er die nationale Autonomie fordert. Der kommunistische Redner hat zur Vorlage nichts anderes zu sagen, als daß sie „eine neue Tat der Reaktion und ein neuer Schritt zum Faschismus“ sei, weil sie angeblich darauf ausgehe, die proletarischen Kinder dem Einfluß ihrer Eltern zu entziehen und sie unter die Aufsicht staatlicher Institutionen zu stellen.

Demgegenüber hebt der nächste Redner,

Genosse Dr. Holtscher,

die Vorzüge der neuen Vorlage hervor und konstatiert, daß sie sich den modernen Anschauungen über Jugendstrafrecht anschließe. Die an dem Regierungsentwurf vorgenommenen Verbesserungen seien sehr weitgehend, doch verschweigt Redner auch die noch vorhandenen Mängel nicht. Genosse Dr. Holtscher urteilt dann die baldige Vorlage eines Jugendfürsorgegesetzes, ohne das eine wirksame Durchführung des vorliegenden Gesetzes nicht möglich sei, und appelliert schließlich an den amwesenden Justizminister, recht bald auch eine gründliche Reform des Strafgesetzes vorzulegen. Wir werden einen ausführlicheren Auszug aus der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Genossen Dr. Holtscher morgen nachtragen.

Dyl (Rad.-Dem.) gibt dann eine Erklärung seines Klubs zum Hllo Pergler ab, in der sich der Klub Anträge auf Entpolitisierung oder auf Unterstellung des Wahlgerichts unter das Oberste Verwaltungsgericht vorbehält. Ueber die grundlegenden Staatsbürgerrechte, wie es die Staatsbürgerchaft ist, sollte endgültig nicht eine politische Institution wie das Wahlgericht, sondern ein ordentliches Gericht entscheiden.

Zu der Vorlage sprachen weiters Kovalik (Now.) und der Volksparteiler Dr. Ziska. In einer zweiten formalen Sitzung werden Investitionen an die Ausschüsse vorgenommen; u. a. wird die Investitionsanleihe mit vierjähriger Frist zugewiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 10. März, 15 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über das Jugendstrafrecht, Verstaatlichung der Reichenberg—Gablons—Lannwalder Bahn, Investitionsanleihe und Immunitäten.

den Verkauf in ihren Dörfern zu verwenden. Das Wahrscheinliche vor den Geschäften wird, wenn es nicht aufdringlich sein wird, gestattet sein. Hierbei darf aber nicht gegen den Verkauf oder Kauf britischer Waren und Erzeugnisse eingeschritten werden. Die verschiedenen während der Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams erlassenen Anordnungen werden aufgehoben.

Auflösung des türkischen Parlaments.

Konstantinopel, 4. März. Die Nationalversammlung nahm den Vorschlag des Staatspräsidenten, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen abzuhalten, an.

Massendemonstration oder Bankrott?

Die Kommunistenpresse über den 25. Feber.

Am gleichen Tage schreiben:

Der richtig linierete „Rote Vorwärts“: Der oppositionelle Reichenberger „Vorwärts“:

„Beigentlich verfaßt die Bourgeoisie durch hysterisches Gekrei den Verlauf und die Bedeutung der Demonstrationen nicht, während ihre Presse in den Zeitartikeln das Abgespielte von „kommunistischen Glask“ herunterleiert, sind die Spalten ihrer Mänter voll von Demonstrationen und Zusammenstößen in Dutzenden von Städten, von schuttschenden von „Kutschreitern“, von hundert von Verhafteten, von verurteilten Wackelknechten und von in der höchsten Rot herbeigeholten Militärsystemen. Regierungen haben kurze Beine. Zehntausende von Demonstrationsteilnehmer verbreiten in den Betrieben und Arbeitsvermittlungsstellen, auf den Straßen und in den Arbeiterbörse die Wahrheit: Kein Terror war in Rede, die Massen demonstrieren der Arbeiterschaft zu verhindern. Die Arbeiterklasse hat ihre Macht gezeigt.“

„Die Reaktion, die sich brüht, einen wichtigen Schlag gegen die schokostowatsche Arbeiterklasse geführt zu haben, hat weiter nichts als einen geordneten Streik in den nächsten Tagen vollbracht. Das ändert nichts an der anderen, traurigen Tatsache, daß die heutige, seit dem V. illegalen Parteilag im Verhohle ergänzte „Jugend“ Parteilinie zum zwanzigsten oder dreißigsten März — wer könnte das anrechnen? — den Beweis erbracht hat, daß sie alles kann, was geeignet ist, die Partei in jeder Hinsicht zugrunde zu richten, die kommunistische Bewegung in den Augen der gesamten Arbeiterklasse zu kompromittieren und diskreditieren. Wer heute leugnet, daß Gottwald und Guttmann am 25. Feber die glänzendste Rehabilitierung der Hil-Gottwald - Stern - Führung vollbracht haben, denn der rote Tag 1928 war, verglichen mit dem Sommer vom 25. Feber dieses Jahres, eine wahre Ruferemobilisierung der Massen. Tatsächlich war jene „Rehabilitierung“ ein Akt der roten Tages 1928 der erste und entscheidende Zusammenbruch australischer Parteilinie. Hil und seine engen Freunde wurden damals geopfert. Ihre Freunde in der ungenauen Zeitung, die tatsächlichen Verantwortlichen des roten Tages 1928, haben es ganz gut verstanden, auf den Rücken der Geopferteten oben zu klopfen. Seiner haben sie von einem roten Tag zum anderen mit beispiellos Ehrbringlichkeit gezeigt, daß sie in jeder Hinsicht noch unfähiger sind, als jene Hil-Gottwald-Führung war.“

Wir wollen ruhig das Urteil des päpstlichen Stuhles in Moskau abwarten, das die Gottwald-Guttmann so sicher treffen wird, als es die Hil-Gottwald und vor ihnen ein halbes Dutzend anderer Garnituren erteilt hat.

Bergarbeitertagung in Mähr.-Ostrau.

Mähr.-Ostrau, 5. März. Die Vertreter der Bergarbeitergewerkschaftsorganisationen (Bergarbeiterverband, Vereinigung schokostowatscher Bergarbeiter, Union der Bergarbeiter, Verband christlichsozialer Bergarbeiter, Nationale Vereinigung, Industriebergarbeiterverband) und die Vertreter des Revierrates haben in einer gemeinsamen Beratung die Verhältnisse besprochen, welche im Bergbau des hiesigen Reviers eingetreten sind und haben hauptsächlich über die Art der Durchführung und Vorbereitung der Arbeiterstreikung auf den einzelnen Gruben einstimmig beschlossen:

1. Das Revierergamt zu ersuchen, beizuhilfen eine gemeinsame Beratung mit der Revierkonferenz einzuberufen, welche die aus der Entlassung der Arbeiterchaft entstehenden Folgen zu lösen hätte. 2. Für Sonntag, den 15. in das Volkshaus nach Mähr.-Ostrau eine Revierkonferenz aller Arbeiterbetriebsräte einzuberufen. 3. Wenn diese Maßnahmen keinen Erfolg hätten, bei den entsprechenden Ministerien vorzusprechen und 4. die Bergarbeiterschaft des Reviers aufzufordern zu machen, daß über die Ergebnisse der Verhandlungen ein Bericht erstattet werden wird.

Tagesneuigkeiten.

Edener plant einen Zeppelinflug in die Nordpolgegenden.

New-York, 5. März (Reuter). Dr. Edener ist in New York eingetroffen und erklärte Pressevertretern gegenüber, er plane einen Zeppelinflug in die Polargegenden zu finanzieren, um Erfahrungen über den Einfluß niedriger Temperaturen auf ein leuchtbares Luftschiff zu gewinnen.

Ein geheimnisvoller Kriminalfall.

London, 6. März (Reuter). Gestern trat hier eine besondere Untersuchungskommission zusammen, die sich aus Ärzten und Juristen zusammensetzt, um einen geheimnisvollen Kriminalfall aufzuklären und über ihn ihr Gutachten abzugeben. Der Verfall hatte vor etwa zwei Wochen eine große Sensation in der gesamten britischen Presse hervorgerufen, da die allgemeine Ueberzeugung vorherrschte, daß es sich um ein mysteriöses Verbrechen handelte.

Am 23. Februar L. J. wurde frühmorgens in seinem Zimmer in dem umfangreichen Gebäude der altschwerwürdigen Universität zu Cambridge ein junger, 19 Jahre alter Student, namens Ellis, tot aufgefunden. Der Leichnam war durch acht Taschentücher fest gefesselt. Die Füße waren insbesondere fest über Mund, Gesicht, Schultern und über die Hände geschnürt. Auch im Munde des Toten steckte ein Taschentuch. Außerdem waren die Füße und Hände des Leichnams durch Gamaschenriemen fest zusammengezogen. Ueber diese Riemen waren dann noch elektrische Leitungsdrähte gewickelt.

Nach dem Gutachten der Ärzte, Juristen und anderer maßgebender Persönlichkeiten, die insgesamt erklärten, daß ihrer Ansicht nach der Student sich selbst gefesselt hätte, wobei er durch einen unglücklichen Zufall erstickt sei, sprach die Gerichtskommission ihr Urteil dahingehend aus, daß der Tod des Studenten Ellis durch Zufall eingetreten war.

Was will das Prager Pressebüro? Das Prager amtliche Pressebüro hat sich uns in der letzten Zeit unter anderem auch dadurch auffällig gemacht, daß es bei jeder Gelegenheit Reklameaufstellungen Mussolinis losläßt. Gestern gab es da wieder ein solches Beispiel. Das genannte Büro verbreitete nämlich — für unser und anderer Blätter teures Geld — folgende Nachricht:

200 Arbeiter verlangen keinen Lohn und arbeiten zwecks finanzieller Gesundung eines Unternehmens. 200 Arbeiter der bekannten Autofabrik in Boghera in der Provinz Bavia voten sich dieser Laage dem Fabrikbesitzer an, 20 volle Tage hindurch vollkommen ohne Lohnauszahlung arbeiten zu wollen, wenn er wiederum den Betrieb aufnehmen würde, der infolge der schlechten Wirtschaftslage des Unternehmens eingestellt werden mußte.

Was will das Pressebüro mit dieser Meldung, (deren Wahrhaftigkeit ja übrigens erst überprüft werden müßte)? Sollen sich die arbeitslosen Arbeiter in der Tschechoslowakei an denen in Boghera ein Beispiel nehmen und vielleicht auch ein paar Wochen umsonst arbeiten? Keinesfalls dürfen wir wohl annehmen, daß das Pressebüro mit der Verbreitung dieser Meldung darauf aufmerksam machen wollte, wie elend es schon den italienischen Arbeitern unter faschistischer Herrschaft gehen muß, wenn sie durch solche Selbstaufopferung der Wirtschaft auf die Beine helfen möchten! Nein, nein, das Pressebüro steht viel eher im Verdacht, daß es auf die fabelhafte Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit hindeuten will, die der Faschismus zusammengebracht hat.

Die gelbliche Ausstrahlung der Lübeder Colmetz-Mäße. Der Lübeder Senat hat, wie die „B. Z.“ berichtet, der Lübeder Bürgerschaft einen Schiedsgerichtsvertrag zur

Genehmigung vorgelegt, in dem der Staat die volle Entschädigungspflicht gegenüber den durch die Tuberkulose-impfung Geschädigten anerkennt und die Feststellung dieser Schäden einem Schiedsgericht überträgt, dessen Entscheidungen unter Ausschluss des ordentlichen Rechtsweges endgültig sein sollen. Gleichzeitig beantragte der Senat bei der Bürgerschaft, zur Deckung der Kosten der Heilfürsorge für die nach dem Colmetz-Verfahren behandelten Kinder einen Betrag von 200.000 Reichsmark für das Rechnungsjahr 1930 und einen gleichen Betrag für das Jahr 1931 in den Etat einzustellen. Eltern, deren Kinder infolge der Colmetz-impfung gestorben sind, erhalten auf Antrag ohne besonderen Nachweis eine einmalige Zahlung von 300 Mark.

Bald für dies und bald für das. Die Bundeszeitung des Stahlhelms druckt ein Lied, das der Stahlhelmsjugend zum Nachsingen empfohlen wird. In diesem Lied, das Aufschluß über die geistige Verfassung der Stahlhelmanhänger gibt, heißt es:

Unsere Ziele auf dem Schilde, in der Rechten einen Speer, fechten wir, soweit die Erde, bald für das und bald für dies. Dies und das, Zufall und Fraß, muß ein Landstrecht haben.

Trotz mir Seut und Ruhm gewonnen, ziehn wir mutig in die Schlacht, einmal müssen wir von hinten, lustig drum bei Tag und Nacht. Bei Nacht und Tag, was er mag, muß ein Landstrecht haben.

Bald für das und bald für dies — die Hauptsache bleibt die Seute, der klingende Lohn. Das ist der Gesichtspunkt, unter dem die Stahlhelmer sich betätigen. Feste politische Gesinnung, ein fester Zielpunkt existiert nicht für sie. Sie sind und bleiben Landstrecht, die gegen klingenden Lohn zu haben sind!

Das Sternendannerlied als Nationalhymne. Präsident Hoover hat die vom Kongreß angenommene Akte unterzeichnet, durch die das Sternendannerlied zur Nationalhymne der Vereinigten Staaten erklärt wird.

Schweizer Schneeschmelze. Aus Bern wird gemeldet: Regenfälle und starke Schneeschmelze haben in einigen Gegenden der Schweiz größere Ueberschwemmungen verursacht. Im Kanton Schaffhausen sind ganze Landschaften in Seen verwandelt. Das gleiche Bild bietet der Kanton Aargau. Viele Straßen sind durch Uebersfluten unzufahrbar geworden und der Straßenverkehr der Post mußte bis auf wenige Linien eingestellt werden. Der an den Küsturen angerichtete Schaden ist groß. In der Jura schmelzt und im Berner Oberland hat sich die Lawinengefahr erhöht. Bei Grindelwald wurde die Straße der Berner Oberlandbahn verschüttet. Im Kanton Glarus ist ein Zug durch niedergelagene Lawinen an der Weiterfahrt behindert.

Giftige Liebe. Mittwoch wurde in Krens a. D. der Prozeß gegen die 60 Jahre alte Wirtin Anna Auer aus Paudorf bei Gaimberg durchgeführt, welche, um ihren 45 Jahre alten Geliebten heiraten zu können, ihren Gatten mit einem Absud von Tollkirschen zu vergiften versucht hatte. Der Geliebte der Auer hatte dann aus Gewissensbissen die Anzeige bei der Gendarmerei erstattet. Anna Auer wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers, verschärft mit je einem Fasttage in jedem Vierteljahr und zu Dunkelhaft an jedem Jahresfest der Tat, verurteilt. Die Verurteilte sowie auch der Staatsanwalt meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde an. Das Publikum brach in Entrüstungsrufe aus, weil ihm die Strafe zu hart vorkam.

Einstein auf der Heimreise. Aus New York wird berichtet: Professor Einstein hat an Bord des Hapagdampfers „Deutschland“ die Heimreise angetreten. Eine große Menge von Freunden und Bewunderern des Gelehrten hatten sich zum Abschied am Pier eingefunden. Kurz vor der Abfahrt des Dampfers erhielt Professor Einstein folgendes Telegramm des Präsidenten Hoover: „Ich freue mich, diese Gelegenheit benutzen zu können, um Ihnen meine Bewunderung für die wertvollen Dienste auszusprechen, die Sie der Menschheit durch Ihre wissenschaftlichen Spekulationen und Forschungen geleistet

haben. Ich hoffe, daß Ihr Besuch in den Vereinigten Staaten ebenso befriedigend, wie er für das amerikanische Volk erfreulich, war.“

Hauseinfuhr. Aus Trient wird gemeldet, daß in einer nahegelegenen Gemeinde ein Haus eingestürzt ist. Zwei Personen wurden getötet, vier schwer verletzt.

Wührende Nebel in Hamburg. Der anhaltende dicke Nebel auf der Unterelbe hat den Seeschiffverkehr völlig lahmgelegt. Seit Mittwoch abends ist kein Schiff mehr abwärts in den Hafen gekommen. Nach einem Trahrbericht aus den Norddeutschen lagern bis Mittwoch schon 35 Seeschiffe dort vor Anker.

Die Auswanderungsbewegung im Jahre 1930. Nach den vorläufigen Aufzeichnungen des Statistischen Staatsamtes wurden im Jahre 1930 Auswandererpaß ausgestellt: in Böhmen für 3881 Personen, in Mähren und Schlesien für 2443, in der Slowakei für 16.682, in Karpathenland für 2708, also zusammen in der ganzen Republik für 25.712 Personen (im Jahre 1929 für 30.715 Personen). Hierunter geben 17.696 (14.944) Personen als Reiseziel europäische Staaten an, und zwar: Frankreich 10.653 (7.849), Belgien 4178 (3475), Deutschland 1299 (1831), Oesterreich 136 (563), Jugoslawien 311 (573), die Union der Tschechoslowakischen Republiken 228 (307), Ungarn 109 (300), Rumänien 80 (67), Polen 71 (79) und sonstige europäische Staaten 355 (402) Personen. Ueberseeische Staaten geben als Reiseziel im ganzen 8946 (15.771) Personen an, und zwar: Kanada 3021 (2943), die Vereinigten Staaten von Amerika 2381 (4806), Argentinien 2132 (3897), Brasilien 106 (163), Uruguay 72 (313) und sonstige überseeische Staaten 154 (350) Personen. — Die Statistik der nach Ueberschiffen ausgehenden Auswandererpaße wird durch die Statistik der zum Ueberschifftransport übernommenen Auswanderer ergänzt. Es gab ihrer im Jahre 1930 im ganzen 2227 (im Jahre 1929 2227), sie wanderten nach folgenden Staaten aus: nach Kanada 3586 (4116), nach den Vereinigten Staaten von Amerika 3088 (4191), nach Argentinien 2292 (4246) Uruguay 96 (387) Brasilien 90 (174) und nach sonstigen Ueberschiffen 108 (108) Personen.

Schwimmer in Ostsee-Gefahr. In Rapsbude unternahm ein junger Universitätsstudent K. Loser den kühnen Versuch, von der vor Rapsbude gelegenen Robbeninsel zum Hafen zu schwimmen. Ungefähr 900 Meter vom Schwimmer entfernt wurde plötzlich ein riesiger Hai gesichtet, der sich ihm näherte. Das Regattaboot des Schwimmers signalisierte sofort dem Polizeiwachposten am Ufer die Gefahr. Das Boot verfolgte den Hai, bis er nur noch wenige Meter von Loser entfernt war, ohne daß der Schwimmer etwas von der Gefahr ahnte. Erst durch die Schüsse, die das Boot lösten, wurde Loser aufmerksam; der Schwimmer hatte ihn so, daß er in das Boot gezogen werden mußte.

Neun Flugzeuge verbrannt. Aus Winnipeg (Kanada) wird gemeldet: Mittwoch erfolgte im hiesigen Hangar der Bestern Canada Airways-Gesellschaft eine Benzinexplosion. Neun Flugzeuge fielen den Flammen vollkommen zum Opfer. Der Schaden wird auf 250.000 Dollars (etwa 8.250.000 Kronen) geschätzt.

Die Druckkosten für Anmeldeungen (und Abmeldungen) zur Arbeiterkranken-Invaliditäts- und Altersversicherung werden auf Grund einer Anordnung des Finanzministeriums von sämtlichen Tabaktrafiken zum Preise von 20 Hellern pro Stück verkauft werden.

Der Kopf des Verräters. Leonardo da Vinci arbeitete im Kloster Santa Maria delle Grazie zu Mailand an dem „Abendmahl Christi“. Er hatte aber nach Ansicht des Priors zu langsam gemalt und wurde von diesem immer wieder zur Arbeit angezwickelt. Als der Prior sah, daß seine Mahnungen keine Wirkung auf Leonardo ausübten, beschwerte er sich beim Herzog Francesco Sforza. Dem Herzog war Rede gestellt, erklärte Leonardo, die Arbeit werde nun rascher vorangetrieben gehen: er habe ihm ein geeignetes Modell für den Kopf des Judas geschnitten, aber jetzt glaube er, im Kopfe des Priors das Gesuchte gefunden zu haben. Diese Antwort nahm der Prior die Lust, sich weiter in Kunstangelegenheiten zu mischen.

Der Narr und der Dämon. Dante Alighieri wurde in seinem Vaterland verfolgt und mußte flüchten. Er fand in Verona am Hofe des regierenden Fürsten Abolono della Scala Zuflucht, aber der

Die Ermordung Battistis.

Dem „Kleinen Blatt“ in Wien sendet ein Augenzeuge folgenden erschütternden Bericht über die Hinrichtung Cesare Battistis, des sozialistischen Reichsratsabgeordneten aus Trient. Battisti war Irrendenst und hatte sich freiwillig an die italienische Front gemeldet. Durch Verrat seiner eigenen Kameraden wurde er gefangengenommen und nach kurzem Prozeß von der I. u. I. Offizierskommission an den Galgen gebracht.

Ich mußte seiner Hinrichtung als „Garnisoninspektionsarzt“ beizuohnen.

In einer Ecke des tiefen, geräumigen Festungshofes von Trient stand bereits der Galgen, ein zwei Meter hoher, vierkantiger Holzpfahl, auf dessen oberem Ende ein Eisenring zum Durchziehen des Strickes angebracht war. Rund herum drängten sich hunderte Offiziere, Kopf an Kopf, in Erwartung des kommenden Schauspiels, unter ihnen nur ganz wenige „Mannschaftsleute“: in einer Ecke standen die beiden obersterreichtlichen Inspektoren, die den von seinen eigenen Kameraden verratenen

Battisti gefangen genommen hatten. Zur festgesetzten Stunde öffnete sich oberhalb der von den Gefangenen in den Hof herabführenden Stiege eine Tür. Inmitten einer kleinen Abteilung Soldaten betrat Battisti den Hof, empfangen von wütenden Schimpfrufen der wartenden Offiziere. Einige taten sich dadurch besonders hervor, daß sie dem mit auf den Rücken gefesselten Händer an ihnen vorbeiziehenden Battisti ins Gesicht spien. Ohne eine Miene zu verziehen, trat der Verurteilte zum Galgen und stellte sich mit dem Rücken zum Pfahl. Ein Auditor verlas mit monotoner Stimme das Urteil. Battistis Augen schweiften währenddessen empor zum Himmel; als der Auditor ausgesprochen hatte, wandte Battisti seinen klaren Blick von der Weite der blauen Unendlichkeit ab; hell klang jetzt seine kräftige Stimme: „Uwiva Italia, uwiva Trentino italiano!“ (Es lebe Italien, es lebe das italienische Trient!)

Da setzte ein ohrenbetäubendes Schimpf- und Pfeifkonzert ein. Die unfähigsten Beschimpfungen hageln herab auf den dem Tod Beweihten, der ruhig am Galgen stand und mit unfähiger Berachtung auf die tobende Menge blickte. Inzwischen stieg der Scharfrichter (in aller Eile hatte das Armeekommando für diesen

besonderen Delinquenten den Henker Long aus Wien kommen lassen) auf einer kleinen Leiter von hinten zum Galgen empor und zog einen Strick aus der Tasche seines schwarzen Anzugs. Von links und rechts traten zwei ebenfalls schwarzgekleidete Henkersknechte zu Battisti und haben ihn ein wenig in die Höhe. Long zog umständlich die Schlinge; Battisti, der alles in verachtungsvoller Ruhe über sich ergehen ließ, über den Kopf. Dann traten die Gehilfen zurück, Battisti glitt ein wenig herab und schloß die Augen. In diesem Augenblick riß der Strick, Battisti fiel herab und sank in die Arde. Seine Augen waren weit geöffnet, er röchelte schwer. Nach ergriffen ihn die beiden und hoben ihn wieder in die Höhe. Long zog grinsend einen zweiten, dickeren Strick aus der anderen Rocktasche und warf ihn rasch dem halb betäubten, qualvoll nach Atem ringenden Battisti um den Hals. Nun zogen die beiden Gehilfen mit aller Kraft den hängenden Körper nach abwärts. Nach schwerem Todeskampf war er endlich schlaff, die beiden ließen los und wüchsen sich den Schweiß ab, auch der Scharfrichter zog sein großes gebunntes Taschentuch und trocknete sich die Stirn.

Dr. F. Pautmann (Wiener-Neustadt).

Arbeiter-Abstinenzbund in der Tschechoslowakischen Republik. Sitz: Teplich-Schönan.

Am Sonntag, den 22. März 1931, um halb zehn Uhr vormittags findet im Metallarbeiterhaus in Komotau, Lessingstraße, die diesjährige

Bundestagung

des Arbeiter-Abstinenzbundes statt.

- Tagesordnung:
1. Berichte:
 - a) des Geschäftsführers,
 - b) des Kassiers,
 - c) der Kontrolle.
 2. Vortrag: „Die Organisation der Trinkerfürsorge.“ Referent Genosse Dr. Kurtz-Wien.
 3. Die Reform der bisherigen Schankgesetzgebung. Referent Genosse Dr. A. Holitscher.
 4. Neuwahlen.
 5. Freie Anträge, Verschiedenes.

Die Bundestagung besteht aus den Delegierten der Ortsgruppen und Zahlstellen, aus dem Bundesvorstand und der Kontrollkommission. Die Ortsgruppen und Zahlstellen haben das Recht, auf je zehn Mitglieder einen Abgeordneten zu entsenden. Die Bundesleitung kommt für die Kosten eines Delegierten jeder Gruppe oder Zahlstelle auf. Die Kosten für die übrigen Delegierten müssen die Gruppen aus eigenem tragen.

Neue Gruppen, die noch keine Vertreter angemeldet haben, werden aufgefordert, dies sofort zu tun. Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Bestellungen auf Reichquartier sind ebenfalls der Geschäftsstelle in Teplich zu melden.

Dr. G. Sieber, Geschäftsführer. Dr. A. Holitscher, Obmann.

Herrlicher schenkte dem genialen Dichter weniger Aufmerksamkeit als selbst seinem Hofnarren. Ein Hofling drückte einmal dem Dichter sein Erstaunen darüber aus, daß der Fürst den Hofnarren dem Genie vorziehe. Darauf erwiderte Dante: „Jeder zieht seinesgleichen vor.“

Die Sorgen der andern. Die Romie der geistlosen snobistischen Mädchen, die in Hollywood mit so viel Liebe gepflegt werden, scheint jetzt auch nach Paris übergetrieben zu wollen. So fand in dem Eugenio-„Edo“ in den Champs Elyses, das eine Mischung von Schwimmbad und Tanzlokal darstellt, eine Hochzeit im Wasser statt. Braut und Bräutigam, und zwar der französische Schwimmer Boulan und die spanische Tänzerin Maria del Pilar, sowie die ganze geladene Hochzeitsgesellschaft fanden während der Trauerzeremonie im Wasser, während der Pastor in einer schwankenden Gondel stand, als er die Predigt verlas.

„Im Westen nichts Neues“ als Bildwerk. Mitte März wird im Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin, der Film „Im Westen nichts Neues“ als eine Art Bildbuch erscheinen. Das Werk wird etwa 200 Bilder aus dem verbotenen Film enthalten.

Was kostet Menschenblut? Das Allgemeine Krankenhaus in Laibach (Jugoslawien) erließ einen Aufruf, in dem Personen gesucht werden, die sich für Blutttransfusionsversuche zur Verfügung stellen. Es suchten sich 30 Männer, die sich gegen ein Entgelt von 400 Dinar (2000 Kr.) einen halben Liter ihres Blutes abgeben lassen wollten.

Wolfsplage in Bulgarien. In den waldreichen Grenzgebieten Rüstendel und Petrich hat die Bauernbedürftigkeit in letzter Zeit ungeheuer unter der Wolfsplage zu leiden. Täglich werden Menschen und Viehherden von den hungrigen Bestien, die in großen Rudeln auftreten, angefallen.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag.

Prag: 18.15 Bösen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, 18.30 Deutsche Sendung — Aktuelles, 19.20 Opern-Übertragung aus Brünn, 22.45 Unterhaltungsabend. — **Brünn:** 16.30 Zum Geburtstag des Präsidenten T. G. Masaryk, 18.25 Deutsche Sendung — Presse — Siedler, 19.30 „Jenufa“, Oper von Leo Janacek. — **Nähr-Ost:** 16.15 Tante Solena erzählt Märchen, 19.25 Waldmühl, 19.30 Opern, Übertragung aus Brünn. — **Preßburg:** 16.00 Schallplatten, 19.20 Opern-Übertragung aus Brünn, 22.25 Unterhaltungsabend aus R. Ostrau. — **Berlin:** 20.00 Unterhaltungsmusik. — **Langenberg:** 7.00 Morgenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 19.45 Lustiger Abend. — **Peipzig:** 16.30 Konzert. — **Belgrad:** 20.00 Opernübertragung. — **Paris:** 18.00 Konzert aus dem Schloßtheater. — **Rom:** 20.45 Opernübertragung. — **Wien:** 16.30 Was die Spieluhr erzählt, 17.30 Dr. J. Kleinmeyer Romanroman Kojeggers.

Die Rundfunkhörszahl in der Tschechoslowakei bis zum 31. Jänner 1931. Im Umkreise der Prager Postdirektion wurden am 31. Jänner 1931 165.340 Rundfunkteilnehmer gezählt. (Zunahme der Jänner 4345). Die Pardubitzer Postdirektion weist 21.312 Hörer auf (Zunahme 737), Brünn 50.323 (Zunahme 1900), Troppau 41.010 (Zunahme 1325), Preßburg 31.172 (Zunahme 1072), Kaschau 13.320 (Zunahme 515). Im ganzen waren in der Tschechoslowakei am 31. Jänner 1931 322.683 zahlende Rundfunkhörer (Zunahme 9291) und 1892 nichtzahlende Hörer. (398.)

Gerichtssaal.

Prozess Philipp gegen „Expres“.

Die Beschuldigungen gegen Philipp zusammengebrochen. „Expres“ muß Genehmigung leisten.

Freitag, 5. März. Heute fand vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Obergerichtsrates Knaur die Schlussverhandlung in dem Ehrenbeleidigungsprozess statt, den der Verfasser des Bafa-Buches, Rudolph Philipp, gegen den Redakteur des „Expres“, Josef Schweiß, und den verantwortlichen Redakteur des gleichen Blattes, Kurt, vor fast zwei Jahren eingeleitet hat. Im „Expres“ erschien am 11. Mai 1929 auf der ersten Seite in großer Aufmachung ein Artikel, in welchem behauptet wurde, daß Philipp feinerzeit die Herausgabe eines Buches gegen den Konzern „Luxemburg-Stahl“ beabsichtigt hat, jedoch nach Empfang eines Geldbetrages auf die Veröffentlichung der Abfertigung verzichtet hat. Als Zeuge für diesen gewiß schwerwiegenden Vorwurf war ein Direktor Stefan Kertész genannt.

Philipp überreichte die Klage, über die eine große Anzahl von Hauptberatern Klagegedanden hat, in denen insbesondere dieser Kertész mehrenfalls einkernommen worden ist. Kertész konnte die Beschuldigung in keiner Weise bestätigen, sondern verwickelte sich in die merkwürdigsten Widersprüche. Er mußte als Zeuge zugestehen, daß er im Mai 1929 dem Schriftsteller Philipp eine Erklärung abgegeben habe, in welcher die Behauptungen des „Expres“ als vollkommen ungenau bezeichnet werden und daß als Zeuge an, daß er diese Erklärung aufrecht erhalte. Andererseits konnte er den Aussagen der Beamten der Firma Bafa, die behaupten, daß Kertész ihnen die inkriminierten Mitteilungen über Philipp gemacht hätte, nur entgegensetzen, daß er sich nicht mehr erinnere.

Bei der letzten Verhandlung war auch Rudolph Philipp als Zeuge einkernommen worden und das Gericht hatte die Verhandlung zum Zwecke der neuerlichen Einkernnahme des Zeugen Kertész vertagt. In der Zwischenzeit hat der Vertreter des Philipp, Dr. Schweiß, dem Gerichte eine Bestätigung des großherzoglich luxemburgischen Generalkonsulates in Berlin vorgelegt, wonach der angeklagte Konzern „Luxemburg-Stahl“ überhaupt nicht existiert und es waren Mitteilungen der luxemburgischen Stahlfirmen eingelaufen, monach Kertész, der sich als früherer Direktor des ovinischen „Luxemburg-Stahl-Konzern“ ausgegeben hat, beschloß ganz unbekannt ist und nie mit Luxemburger Stahlfirmen etwas zu tun gehabt hat.

Angesichts dieses Sachverhaltes hat nun bei der heutigen Schlussverhandlung der Verteidiger Doktor Fousel namens der Redaktion des „Expres“ dem Freiwortträger volle Genugtuung an und es kam ein Vergleich des Inhaltes zustande, daß der „Expres“ eine umfassende Ehrenklärung auf der ersten Seite des Blattes veröffentlicht und die gesamten Fragestellungen, deren Höhe vom Gerichte zu bestimmen ist, an den Vertreter Philipp's besetzt. In der Erklärung heißt es, daß die Redaktion des „Expres“ auf Grund der Durchführung der Beweise anerkennt, daß die gegen Philipp erhobenen Beschuldigungen auf unrichtigen Informationen beruht haben, daß sie nicht aufrechterhalten werden können und daß deswegen der Widerruf erfolgt.

Eine überflüssige Anklage.

Freitag, 5. März. Hiesig fand heute vor dem Senat der Stadt eine aus Oberbavern stammende Hausgehilfin, 19 Jahre alt und des Tischschreibens nicht mächtig. Der Vorsitzende überlegt ihr daher die wesentlichen Punkte. Im Laufe ihres Dienstjahres waren verschiedene Briefe angetrieben worden und der Verdacht der Behörde richtete sich gegen die zwei Hausangehörigen Hensla Pometzi und die 19jährige S., die heute allein

vor dem Gericht steht, während die Pometzi ver schwunden ist. Wie sich aus den Akten ergibt und der Dienstgeber, ein Major a. D. als Zeuge neuerlich bestätigt, wurde aber nur die Pometzi beschuldigt, gegen die S. legte und äußerte er keinen Verdacht. Das Gericht fällt demnach nach einer Beratung von kaum zwei Minuten den Freispruch. Die Pometzi wird nun allein weiter verfolgt und polizeilich gesucht.

Was an der Sache bestritten muß, ist die Tatsache, daß die Staatsanwaltschaft gegen die S. unter diesen Umständen überhaupt die Anklage überreichte, oder wenigstens die Verfolgung des Mädchens während des Verfahrens nicht fallen ließ. Der Staatsanwalt hat nach den Vorschriften der Strafprozeßordnung nicht nur das belastende Material zusammengetragen, sondern auch auf entlastende und mildernde Umstände von

unterschieden Rücksicht zu nehmen. Wir haben vor wenigen Tagen den traurigen Fall berichtet, daß die bloße Anklage eines Familienvaters (die zum Freispruch führte) ihn um Stellung und seine lebenslängliche Familie ins tiefste Elend brachte. Dabei handelte es sich nur um eine Anklage wegen „gefährlicher Drohung“, die ja an sich nicht ehrenrührig ist. Hier aber wurde eine mehr als schwach begründete Anklage wegen Diebstahls gegen eine Hausgehilfin erhoben. Hat man sich wohl klar gemacht, was eine solche für das Mädchen und ihre Existenz bedeutet? War es wirklich notwendig, bei diesem Karen Sachverhalt ein unbedeutendes, höchstens lächerliches Verbrechen einer Familie (die Vater ist Vorstand eines Handelsunternehmens) durch die Voruntersuchung zu jenen und endlich auf die Anklagebank zu bringen? rh.

Die sterbende Märchenstadt.

Hat Hollywood eine Rolle als Filmmetropole ausgespielt?

Vor zwanzig Jahren war der Pfalz-Holländischer Erde, der heute unter dem Namen Hollywood weltberühmt ist, noch eine ländlichenartige glückliche Sanddüne, durch die ab und zu ein paar Cowboys oder ein paar indianische Karawanzentreiber ritten. In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober 1911 kam ein Filmregisseur aus New York, M. Christie, und stellte in einer halbverfallenen Scheune seine Kamera auf. Ein paar zerfallene alte Theaterkassen verordneten diese Scheune in das erste Filmstudio. M. Christie hatte sich gerade diesen Ort ausgesucht, weil er ein beständiges, sonniges Klima und nur ganz wenige Regenstage im Jahr hatte, weil das Meer in der Nähe war und das Hochgebirge, weil man in seiner Umgebung alle Szenarien, von der afrikanischen Wüste bis zum arktischen Gletscher finden konnte, die man für Filmaufnahmen brauchte. Um diese kleine Scheune wuchs im Laufe von einigen Jahren die phantastischste Stadt, die es in der Geschichte der Menschheit je gegeben hat. Sie übertraf an Pracht und Reichtum die alten Sagenstädte des Altertums, sie übertraf an Pracht selbst Babylon, Peking und Rom. Die ganze Welt wurde von den Filmstudios in Hollywood aus geistig beherrscht. Millionen und Milliarden Dollars flossen in den Prachtgebäuden, die die Filmindustrie in Hollywood errichtete, Millionen und Milliarden in den Luxuspalästen, die die großen Stars in Beverly Hills, einem Vorort Hollywoods, für sich bauen ließen. Die ganze Stadt lebte vom Film und für den Film. Jedermann war jeden Augenblick bereit, mitzuspielen, wenn man ihn brauchte, jedermann hoffte auf den glücklichen Zufall, der ihm eine Starrolle eröffnen sollte. Aus aller Welt strömten die schönsten Mädchen in Hollywood zusammen; es gibt keine Nation, die nicht in Hollywood durch Tausende von Typen vertreten gewesen wäre. Am Rande der Stadt ragten zauberhafte Bauten auf: ägyptische Tempel neben türkischen Jazirpalästen, spanische Landhäuser neben deutschen Dorfstrahlen, jehoshoffene Gebäude des Weltkrieges neben römischen Arsenen, Dungalons aus dem afrikanischen Urwald neben modernen Wolkenkratzertrappen. Eine Reiseveranstalter hielt alle Arten von Tieren für die Filmaufnahmen bereit: ein Blau des Regisseurs (Schafte Elefanten, Kamele, Löwen, Schlangen, die seltsamsten Vögel des Tierreichs zur Stelle. Mintheater, die mit märchenhafter Pracht ausgestattet waren, zeigten die neuen Filme in großen Sensationspremierer, vor dem Kino besetzten Tausende die ankommenden Stars, durch den Kaufmann wurde in ganz Amerika verbreitet, daß Frau Pickford oder Frau Swanson der Primadonna des Tages und was für ein Reich sie tragen. Amerika lachte auf: war Hollywood doch der Traum aller jungen Mädchen, die schnell berühmt und reich werden wollten. Legenden rankten sich um diese Stadt, Taten von Unglaub-

lichen Glückfällen, die aus armen Blankfüßchen großen Stars, aus Freizeitschülern und Wellnern berühmte und bewunderte Schauspieler gemacht hatten. Hinter dem Glanz von Hollywood lag unglückliches Elend, der Dünge armer Statisten, die Kollektiver Darsteller, die von Woche zu Woche auf Beschäftigung warteten. Aber nicht die Armut sah man, man sah nur die glänzende Fassade dieser Traumstadt.

Das Ende des stummen Films.

Da kam der Tonfilm. Die Hollywood-Stars, die mit ihren Gesten und ihrem Mimenspiel zur ganzen Welt sprechen konnten, sollten nun mit Worten reden. Sie nahmen Sprachunterricht. Die Ausländer unter ihnen lernten Englisch. Aber nur eine verschwindende Minderzahl der Stars der stummen Zeit wandte sich für den Tonfilm. Mit dem mehr oder weniger schlechten Sprechvermögen allein war es ja nicht getan; der Tonfilm verlangte einen anderen Darstellungsstil, der musikalische Film erforderte Gelassener und tänzerisches Können. Immer mehr Bühnendarsteller mußten aus New York nach Hollywood geholt werden, weil das Schauspielmaterial Hollywoods selbst für den Tonfilm nicht geeignet war. Die großen Stars der Broadwaybühnen stellten über hohe Honoraransprüche, weil sie ja während der Zeit, in der ein Film gedreht wurde, nicht im Theater auftreten konnten. Die Filmgesellschaften mußten ihnen die Einnahmen ersetzen, die sie im Theater hatten. Das ging eine Weile, solange der Tonfilm neu war und ungeheuren Jankus fand. Als aber die Sensation vorüber war und die große Wirtschaftskrise, in der sich Amerika befindet, die Zuschauermassen zusammenschmelzen ließ, wurden die Bühnenshars in Hollywood langsam zu teuer. Zudem gab es im Tonfilm viel weniger Aufnahmestellen als im stummen Film; man war auf den Reichtum der Landschaftsaufnahme und auf die Gänge der Sonne nicht mehr angewiesen, seit der Tonfilm mit seinen langen Dialogen gleichmäßig zum überwiegenden Teil im Atelier gedreht werden mußte. Eine Firma nach der anderen kam auf den naheliegenden Gedanken, die Produktion von Hollywood nach New York zu verlegen.

Wanderung nach New York.

In New York waren die Schauspieler, die man brauchte und die billiger arbeiteten, wenn sie des Abends auf den Bühnen des Broadway auftreten konnten. Auch eine große Zahl von Filmstars war nach New York ausgewandert, um im Theater eine neue Karriere als Sprechschauspieler zu beginnen. Der Weg zum stummen Film zum Tonfilm führte über die Bühne. Die Filmgesellschaften begannen sogar Theater zu finanzieren, um Stücke anzuproduzieren, deren Verfilmungsrechte sie sich gesichert hatten. Als infolge der Wirtschaftskrise die Film-

erzeugung im allgemeinen gedrosselt werden mußte, wurde die Zahl der Filme, die noch in Hollywood gedreht wurden, immer kleiner. Heute dürfte kaum noch die Hälfte der amerikanischen Filme in Hollywood hergestellt werden; und diese Filme werden auch nur dort gedreht, weil man die alten, bereits für Touristikzwecke umgebauten Ateliers nicht brachliegen lassen will.

Arbeitslose Nischenhonorate.

Der Tonfilm hat aber nicht nur Hollywood als Produktionsstätte in den Hintergrund gedrängt, er hat auch die Götter von Hollywood entthront. Die großen Namen, von denen gelten nicht mehr. Die ganze Welt weiß, welchen erbitterten Kampf Charlie Chaplin angestrengt hat, um sich als Künstler des stummen Films in der Zeit des Tonfilms wieder durchzusetzen. Viele Stars, die in stummen Filmen bewundert wurden, fielen in ihrem ersten Sprechfilm so katastrophal durch, daß sie den Filmgeschäftsbetrieb aufgeben mußten. Namen, die ein oder zwei Jahrzehnte lang Weltgeltung hatten, verschwanden über Nacht. Silma Bonch, Iva de Buttil, Colleen Moore, Koda la Roque, Greta Nissen, John Gilbert, Mary Pickford und Douglas Fairbanks, Billi Dove und selbst eine Künstlerin vom Range Lillian Gish kämpften vergeblich am die Gänge des Publikums, haben sich zum Teil ganz dem Film zurückgezogen, verließen zum andern Teil auf dem Umweg über die New Yorker Bühne und die großen Varietés wieder zum Film zurückzukehren. Die Stars, die mit den Filmgesellschaften langjährige Verträge hatten, wurden mit hohen Summen abgefunden. In den Willen von Beberlein Gilly ist so manche gefallene Größe, die eine Nischenjamme von Dollars dafür erhielt, daß sie nicht mehr in Filmen auftritt. Corinne Griffith zum Beispiel, die bei der First National eine Wochenentnahme von 8000 Dollar hatte, bekam nicht weniger als eine Viertelmillion Dollar dafür, daß sie sich mit der Lösung ihres Vertrages einverstanden erklärte. Warner Brothers zahlten dem Schauspieler Monte Blue 30.000 Dollar Schmerzensgeld dafür, daß sie ihn nicht mehr brauchen konnten. Billi Dove ließ sich ihren Vertrag mit einer Filmgesellschaft sogar um 300.000 Dollar ablösen. Die Filmfirmen zahlen lieber diese Nischenabfindungen an ihre alten Schauspieler, als daß sie noch größere Summen in einen Film investieren, der dann durchfällt. Der Gelangenschaftismus und die sprechtechnische Unzulänglichkeit der Filmstars ist in Amerika, im Gegensatz zu Deutschland, wo jeder summe „Star“ von dorstern heute singt, längst überwunden; der Tonfilm hat sich seine Schauspieler von der Reuebühne, von der Oper, vom Sprechtheater.

Das sterbende Hollywood.

Wenn die Dinge sich weiterhin so entwickeln, wie sie sich in den letzten zwei Jahren entwickelt haben, dürfte die amerikanische Filmindustrie sich in New York konzentrieren und die Märchenstadt in Kalifornien zu vollkommenster Bedeutungslosigkeit herabsinken. Seine internationale Geltung hat Hollywood, trotz der unglücklichen Versuche, Filme in fremden Sprachen zu drehen, bereits verloren; verliert es auch seine Geltung für Amerika, so ist es dem Untergang geweiht. Dann sitzen vielleicht in ein paar Jahren in den Willen von Beberlein Gilly nur noch ein paar alte, entthronte Könige und Königinnen der Leinwand, die ruhig ihre Renten beziehen und melancholisch auf die verfallende Herrlichkeit von Hollywood blicken. Die indischen Tempel und venezianischen Palazzi sollen dann in Trümmer, wie ihr Ruhm verfliehet, und von dem bunten Märchen einer aus allen Ecken der Erde zusammengepackten, vom Raub der Arbeit bedrohten, sich in alle Ecken und alle Zonen reamenden, wölfchen Wirtschaft und Spiel hin- und herpendelnden bausen und lebensvollen Stadt, die auf ihre Art einst die Welt beherrschte, bleibt dann nur der Schatten einer Erinnerung. Frith Rosenfeld.

Margismus und Soziologie.

Max Adlers Lehrbuch der materialistischen Geschichtsauffassung.

Wenn Philosophie nicht grund- und endlose Wortschale vergangener Jahrhunderte, sondern lebende und sich entfaltende Wissenschaft: Theorie und Geschichte der Erkenntnis, kurz, Wissenschaft vom Wissen bedeutet, so ist Max Adler der Philosoph unter den neueren Marxistern.

Daraus, aus dieser grundlegenden Einstellung, entspringen die Vorzüge, aber auch die Schwächen jenseits der Max Adlerschen Marx-Interpretation, die auch in diesem „Lehrbuch“ klar und deutlich zutage treten.

Was die Vorzüge anbelangt, es gehört zu den Meistenden Verdiensten Max Adlers, daß er die „Beziehungen“ ausdies und immer wieder weiterentfalten, welche den Marxismus mit den Erzeugnissen des menschlichen Geistes verbindet; welche sein hohes Selbstbewußtsein, er sei „die Vollendung der Gedanken der Vergangenheit“, er habe den Sozialismus „von der Utopie zur Wissenschaft“ erhoben, rechtfertigen. Auch dieses „Lehrbuch“ der materialistischen Geschichtsauffassung“ beginnt mit einer Feststellung des Plazes der Marxistischen Lehre in der Hierarchie der Wissenschaften: Der Marxismus ist keine bloße politische Theorie, auch nicht bloß „Nationalökonomie“ (auch keine Weltanschauung, wenn auch er die Grundlage einer solchen bildet); er ist Wissenschaft der sozialen Welt, der Gesellschaft: Gesellschaftswissenschaft, Soziologie, „in noch mehr, er ist die Soziologie, indem er auf diesem am weitesten Gebiet einer noch in den Anfängen befindlichen 1930er-Jahres der stürbe konsequentesten Versuch einer sozialwissenschaftlichen Darstellung der gesellschaftlichen Entwicklung bezeichnet“ (S. 38). Demersprechend sei auch die „Grundanschauung“ des Marxismus

die „materialistische“ Geschichtsauffassung, keine bloße subjektiv gefärbte Geschichtsbetrachtung, keine bloße Auffassung von der Geschichte, neben der „natürlich auch andere Auffassungen möglich sind“, sondern „eine grundlegende Theorie von dem Wesen und der Entwicklung der Gesellschaft“ (S. 9) — und eine Theorie, die gleich in ihrem Namen: materialistische Geschichtsauffassung oder historischer Materialismus zeigt, daß die „wirkliche, reale Grundlage“ des gesellschaftlichen Lebens und Werdens „in dem materiellen Lebensprozeß, in der Produktion für die Befriedigung der elementaren Lebensbedürfnisse, d. h. in den ökonomischen Verhältnissen“ (S. 107) zu suchen ist.

Auch im weiteren ist es zu begründen, daß M. Adler auf die klare Unterscheidung: was ist Marxismus und materialistische Geschichtsauffassung (historischer Materialismus) eine Abrechnung mit jenen Mißverständnissen folgen läßt, welche — durch die ganze sichtbar und unsichtbare Macht des Kapitalismus ernährt — noch immer eine (mehr oder weniger aufdringliche und ungenügende) Selbsttäuschung vieler Intellektueller über den Wert und die wissenschaftliche Bedeutung der marxistischen Lehre darbrachte. Denn ist die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung in der Wirklichkeit das Grundgesetz einer erfahrungsmäßig ökonomischen Gesellschaftswissenschaft; sind auch die „Produktionskräfte“ nichts anderes als im Grunde geistige Verhältnisse und Beziehungen tätiger („gesellschaftlicher“) Menschen; ist, kurz, die so verstandene „materialistische“ Lehre, wie M. Adler betont, in der Wirklichkeit „eine Vermenschlichung, ja Vergeistigung“ (S. 161) auch der Wirtschaftssphäre, so war es dementsprechend, auch etwas ausführlicher darzulegen, wie der Marxismus mit dem Materialismus in landläufigem Sinne — auch in der modernen Form, die ihn Lenin

gegeben hat“ — nicht das geringste zu tun hat; wie daher auch „die bolschewistische Richtung an der Identifizierung von Marxismus und Materialismus“ (S. 153) falsch und irreführend ist. Denn alle Streitfragen über das Verhältnis von Denken und Sein, Geist und Materie, oder über Seele, Unsterblichkeit und Verschaffenheit der Materie selbst sind für den Standpunkt des Marxismus völlig gleichgültige und überflüssige Probleme, mit denen er ebensoviele zu tun hat, wie z. B. die Physik oder die Physiologie oder die Psychologie“ (S. 151).

Es ist ein Verdienst Max Adlers, auch in diesem Buche wieder betont und aufgewiesen zu haben, wie „historischer Materialismus“ oder „materialistische Geschichtsauffassung“ nur ein Name (und ein recht unglücklicher Name) ist; wie „Materialismus“ hier nur eine geistesgeschichtliche Bedeutung hat und nichts anderes bedeutet, als eine „mit historisch zu erklärende“ oppositionelle Stellung dem dogmatischen „Idealismus“; einer oft himmelschreiend grundlosen Spekulation gegenüber; nichts anderes als, als einfach „erfahrungsmäßige positive Tatsachenerforschung“.

Aber eben deshalb, weil M. Adler all dies (wie insbesondere seine methodologisch-erkenntnistheoretischen Ansichten) in seinen früheren Schriften schon oft dargestellt hatte, und weil diese zu abstrakten Fragen die Leser eines Lehrbuchs nicht recht interessieren können, scheint uns die Raumverteilung in M. Adlers neuesten Buche nicht ganz angemessen zu sein: es werden da zu lange und zu ausführlich Probleme behandelt, die nicht zur elementaren Darlegung eines Lehrbuches gehören. Wie wichtig auch M. Adlers Lehre von der dreifachen Kausalität und der „naturologischen oder organologischen oder soziologischen Zeitswissenschaft“ ist: wie glänzend er den metaphysischen „Universalismus“ Ottmar Spann's, eines Hofenprofessors der Wiener Universität, in einer Fußnote (S. 29) erledigt; wie aufklärend auch z. B. seine Lehre über das „Ver-

mögen“, diesen Modebegriff mancher bürgerlichen Soziologen, nicht (S. 204) — kann man im Durchlesen dieses Lehrbuches das Gefühl oft nicht los werden, daß es mehr einer Auseinandersetzung mit gegenseitigen methodologisch-erkenntnistheoretischen Behauptungen (auch mit dem Senatschen „Materialismus und Empirio-kritizismus“, diesem so wenig philosophischen Philosophieren des russischen Revolutionärs) als einer populären Erklärung des historischen Materialismus dient.

Und das ist um so mehr zu bedauern, weil ein wirkliches Lehrbuch über die materialistische Geschichtsauffassung heute tatsächlich überaus nottut, und weil die heutige Problemfälle des Marxismus und des historischen Materialismus alles eher als erkenntnistheoretisch und methodologisch ist.

Wie hätte uns z. B. interessiert, von M. Adler zu hören, was er etwa über die Max Weber'sche „Einchränkung“ der ökonomischen Determination der Ideen und Ideologien zu sagen hat. Denn das, was er flüchtig erwähnt: — es handelte sich hier um die Erkenntnis einer vermittelten Abhängigkeit, die, inwieweit sie der Eigengefehltheit des Ideologischen völlig Raum läßt, doch dieses mit dem Ökonomischen in einen einheitlichen durchgängigen Kausalzusammenhang bringt, der ein geistiger Zusammenhang ist“ (S. 150) — diese zweifellos richtige Bemerkung ist doch zu abstrakt und zu einfach. Wie notwendig wäre es gewesen, etwa der eibisch-psychologischen „Läuterung“ Hendrik de Man's gegenüber schon im ersten Band die schöne und notwendige Lehre über die „Neuen Menschen“ zu bringen.

Auch in diesem Lehrbuch erreicht M. Adler nicht die Höhe seiner einzelnen Darlegungen, die oft so befreiend-überzeugend wirken. Aber wir hoffen fest, daß manches, was wir da noch verniffen, im zweiten Teil des Lehrbuches siederlich kommen wird. D. Fort.

Frauenorganisation Prag.

Montag, den 9. März um 1/2 8 Uhr abends im großen Saal des „Odborový dům“

Internationaler Frauentag

Referentin Nationalrätin Genossin **Gabriele Proff-Wien.**

Wir ersuchen alle Genossinnen und Genossen bestimmt zu erscheinen!

Bringet Eure Bekannten mit und seid pünktlich!

Kunst und Wissen.

„Die Brüder Karamasoff.“ Dr. Jan Bor, der Dramaturg des Weinberger Stadttheaters, hat mit großem Aufwand eine Dramatisierung des berühmten Romans von Dostojewski ausgeführt. Wie bei den meisten dieser Versuche, scheitert die Wirkung nur zu oft an einer überlangen Dialogentwicklung: man sieht auf der Bühne drin und nicht geloben und lernt die Ereignisse nur aus retrospektiven Erzählungen kennen. Die Tragik der beiden Karamasoffs, die beide aus verschiedenen Ursachen den Tod ihres Vaters wünschen und den Nord dann doch verweigern, bleibt aber immer wirkungslos und wird von Bor in einer grandiosen Verwirrung gefeiert. Das Ensemble ist Drama — das in zwei Teilen gespielt wird — vollständig befähigt und bietet ausgezeichnete Leistungen. Štěpánek, Šmolík, Blachy, Kreuzmann und Kovarik sind die besten, aber auch unter den übrigen kann kein Verfaller gefunden werden. W. G.

Handzeichnungen von Tintoretto. Der frühere Direktor der „Albertina“, Josef Meder, entdeckt in der Salzburger Studienbibliothek in einem der sechs mächtigen Bände, die dort unter dem Namen „Koloradademie“ verwahrt werden, den ersten Entwurf Tintoretto's zu seinem monumentalen Wandgemälde „Das Paradies“ im Saale des großen Rates im Dogenpalast von Venedig, dem größten Bilde, das je gemalt wurde. Dabei kam noch eine größere Anzahl von Entwürfen und Federzeichnungen von der Hand Tintoretto's selbst als auch aus dem Kreise seiner Schule in Venedig aus Sicht. Man vermutet, daß die Blätter anlässlich der Komposition Wolf Dietrichs von Venedig nach Salzburg gekommen sind. Die gefundenen Blätter werden voraussichtlich im kommenden Sommer während der Festspiele im Rahmen einer Ausstellung von Handzeichnungen zum ersten Male gezeigt werden.

In Vorbereitung: Im neuen Deutschen Theater: „Bom leben Augustin“, Volkstümlich mit Musik, Gesang und Tanz von Eichen Schmidt. Musik von Franz Knecht. Regie: Max Lieb. Dirigent: Müller. Kostüme: Trude Salzer. Bühnenbilder: George Illowka. — In der Kleinen Bühne: „Amphitryon 38“, Komödie in drei Akten von Jean Giraudoux. Regie: Dr. Hans Brundage.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Freitag, 7 Uhr (120—4): „Die Fledermaus“. Samstag, 2 Uhr: „Die Räuber“; abends (121—1): „Spiel oder Ernst“, „Nord-Spleen“. Sonntag, 2 Uhr: „Arbeitervorstellung: „Der Rosenkavalier“; abends (122—2): „Kajkhat läßt bitten“, Montag (123—3): „Marguerite durch drei“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag (Kulturverband): „Etienne“. Sonntag: „Das öffentliche Vergernis“. Sonntag nachmittags: „Sturm im Wasserglas“; abends: „Das öffentliche Vergernis“. Montag (Bankbeamten 1): „Etienne“.

Der Film. Die Filmwoche.

Was als Tonfilm bezeichnet werden könnte, wurde auch diesmal nicht gezeigt, es bleibt entweder nur oder schlecht nachgeahmtes Theater oder amerikanische Stupidität, je nach der Herstellerfirma. Am besten kann noch der Tony Ondra-Tonfilm in der über Sprache gefallenen, der in Prag unter dem Titel „Kung macht alles“ zu sehen ist. Die kleine Stenotypistin ergötzt sich einen wohlfeilsten Schmerz, verwickelt sich in Schwierigkeiten, um die paar Alte dessen zu ermöglichen, was heute leider den so stolzen Titel „Handlung“ führt. Sie spielt die Rolle der in Schöpfung befindlichen Gattin, begnügt sich dabei eine alte Erbinne und gibt Stiefmutter Arno Gelegenheit, sich als Komiker zu betätigen, was nicht immer zum Lachen reißt. Sie „macht“ alles, eine Kasse, Auto usw., nur keinen Tonfilm unter Camac's Regie, was man doch immerhin für ganz wichtig halten sollte. Die Ondra spielt munter und nett, wie immer, sie spricht ein reizendes Deutsch, bewegt sich routiniert und könnte wirklich viel leisten, wenn man ihr so von ungefähr einmal etwas Besseres spielen ließe. So aber bleibt die Sache hoffnungslos und es ist nur eine Frage der Zeit, wie lange es noch Menschen geben wird, die sich den Top der kleinen Ramsell vom „Kumelplatz“ werden ansehen wollen. Denn das ist doch das Vergnügen an diesen unglücklich raffinierten Umkleen: sie verifizieren die Mentalität, die in der oberflächlichen, launige gepulsten Stenotypistin den Teil des Proletariats leben — und das ist bitte doch die Mehrheit der Menschen — der Gnade in den Augen der „Reinen“ finden kann und für diesen angerechneten Glücksfall mit der Möglichkeit rechnen darf, sein Fleisch gegen einen mäßig berechneten Preis verkaufen zu dürfen. Unter diesem Gesichtswinkel muß man endlich die heute blühende Kultur sehen lernen. Neben der Ondra ragt der un-

Der Deutsche Turnverband - fascistisch.

Der Falkenkreuzfascismus treibt im Deutschen Turnverband immer schönere Blüten. Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß die deutsche Turnerei hierzulande eigentlich nur ein Nebenzweig der nationalsozialistischen Volkssport-Bewegung ist. Die Grundidee, die in dieser Volkssport-Bewegung lebendig sind, sollen nun auch Eingang finden in den Deutschen Turnverband, wie der folgende, in den Feder-Mitteilungen des Festschen-Jerganes abgedruckte Aufsatz zeigt:

Umstellung!

Das deutsche Turnen ist auf Nebengeleise geraten. Das rein Turntechnische überwiegt das Turnen im jahn'schen Sinne, das heißt die Vorbereitung für den Waffendienst und die Vaterlandsverteidigung, die Heranbildung zum volksbegeisterten und opferwilligen Gliede des angekommenen Volkes. Der Förderung unserer Zeit nach einer körperlich und geistig tüchtigen, wehrhaften Jugend werden wir am ehesten gerecht werden, wenn wir uns zum acht jahn'schen Turnen bekennen, zu seiner Volks-, Vaterlands- und Heimatliebe.

Heute herrscht in unseren Reihen Gleichgültigkeit und Schlampererei, es mangelt an Begeisterung und Opferliebe. Die Folge ist allgemeine Unzufriedenheit bei den Vollenden in den Turnerschaften und Enttäuschung in jenen Volksteilen, die die Turnerschaft als völkische Stützgruppe betrachten.

Die die Stunde nach einer Volksbewegung, nach Mut, Entschlossenheit und eifernem deutschen Männerwillen ruft, haben wir den Deutschen Turnverband zu einem starken Männerbunde auszubauen.

Wir müssen infolgedessen erleben:

1. Zur Wehrfähigkeit an Körper und Geist. Die furchtbare Lage des deutschen Volkes ist nicht durch körperliche Schwäche, sondern durch den Tiefstand völkischen Empfindens und durch den Mangel an Entschlossenheit und Opfermut bedingt. In den bisherigen Übungsweisen auch Wandern, in der Form von Märchen, Wege und Stege der Heimat soll jeder Turner kennen. Unsere Wehrkampfbestimmungen sind überflüssig. Einfachheit bei aller Vielseitigkeit tut not.

2. Zur Wehrfähigkeit. Gedächtnis viermal jährlich. 30 Km. mit halber und ganzer (15 Kg.) Belastung. Auch abends an Stelle der üblichen Turnstunden. Geländeturnen: Lauf, Sprung, Stoß und Wurf auf Wanderrungen in voller Bekleidung. Turnfeld: Hut mit Sturmband damit der Hut bei den Übungen nicht vom Kopfe fliegt, Kniefuß mit Veloketten (am den Kniefuß bei den Übungen am Körper festzuhalten). Werten: Angeordnetes und Geländeturnen, s. H. Hochsprung, Wehrsprung in voller Bekleidung mit Kniefuß oder Ellenfuß. Wehrlauf: Aus dem Handfliegen hinter einer Deckung über ein Hindernis wieder in eine Deckung usw. Zielfeldversicherung, aber auch Vereinfachung unseres Turnenlebens. Natürlicher müssen wir wieder werden, wie Jahn es uns vormachte! Kartenlesen und Zurechtfinden im Gelände, Entfernungs-schätzen, Gebrauch der Buffels, Geländebildungen: Spähen und Schleißen, Angriff und Verteidigung. Jedes Jahr vier Übungen mit Wandern verbinden. Das theoretische Wissen wird ohne Wehrfähigkeit auf den Köchen vermittelte.

3. Zur Wehrfähigkeit: a) Eiserner Mannesmut. Mut gegen allgemeine Verleumdung. Eiserner Willen — Ausschluß. Wir wollen

vernünftige Presseart hervor, dessen Komil lebenswert ist.

„Das Land des Lächelns“ ist beharrlich Operettenausflug nach China — bei uns im Prager Theater bereits abgepielt. Es ist die Photographie einer sehr guten Operettenaufführung, was ja nicht jedermanns Geschmack sein muß. Mit dem, was wir vom Film erwarten, hat die Angelegenheit nichts zu tun. Della Rucio und Margit Suchy müssen aber gefallen. Ueber Herrn Tander ist nichts Neues zu sagen; er steht als Chinese ebenfalls, wie als Tiroler Diener, seine Stimme, seine Gesangsart sind aber noch immer bezeichnend. Wer Operetten gerne hat, wird an diesem Abend sein Vergnügen finden; mein Fall ist das nicht.

„Schwarze Schatten.“ Es wundert uns, mit welcher Gründlichkeit Amerika immer wieder seine Kulturlosigkeit dokumentiert, diesmal sogar in einem ganzfarbigen Tonfilm. Seit dem Erfolg der „Weißen Schatten“ macht man bekanntlich Schritt am laufenden Band. Eine Weiße wächst unter „Schatten“ auf, die sie dem Negergotte opfern wollen; ein republikanischer Amerikaner, Bruchhüter bis auf die weißen Zähne, rettet sie; Klauenhändler bettelten sich auch an dem heiteren Negeln, in dem innerenwährend gelungen wird, denn wegn haben wir

ein Kampfverband von lauter Freiwilligen werden. Die bisherigen Ordnungsbewegungen erfahren durch Übungen der Gruppe, des Juges und höhere: Verbände; b) Alarmübungen, s. V. nach der Turnstunde mit der Uhr in der Hand feststellen, welche Riege zuerst umgefallen wieder gestellt ist; c) Wehrkampf: Widerstandskräfte müssen vermindern. Fehlende Kampfrichter absetzen; d) Erziehung zur Pflichterfüllung: Pünktlicher Turn-, Sitzungs-, Fest- und Festzugsbeginn. Gewissenhafte Boornere und Kampfrichter; e) Wir sind verweicht! Abhärtung hängt eng mit Willensschulung zusammen, daher Marsche mit Gewöhnung an Witterungsbedingungen, an Durst und Hunger, an schlechte Unterbringung, an Ermüdung und dal. mehr.

Wir fordern eine starke Führung, wie wir sie in jedem gesunden Staatswesen, in der Kirche und in verschiedenen Bewegungen der Gegenwart beobachten können. Der persönlichen Bindung wegen verlangen wir für unsere frei gewählten Führer Befehlstrast und das Recht, Unterführer, die vertragen oder ihre Pflicht nicht erfüllen, absetzen zu können. Die Gemeinschaft hat im gegebenen Falle einen anderen Turnbruder zu wählen. Bei uns führen derzeit unpersonliche Ausschüsse, die Amtswähler sind, bloß die ausführenden Organe dieser Ausschüsse. Die unerlässliche persönliche Bindung innerhalb der Führerschaft und zwischen Führer und Gemeinschaft fehlt. Immer weniger Amtswähler finden sich bereit, die Verantwortung zu tragen, weil ihnen auch zu oft die Gefolgschaft verweigert wird. Es wird alles zerredet, bis der beste Wille erlahmt. Unsere Schlagkraft ist daher bis auf den Nullpunkt gelunken. Wir gleichen eher Weiberkränzel, aber keinen Männerkranz.

Unser Ziel ist: Durchgreifende Disziplinierung, Erweckung des Pflichtbewußtseins, des Tat- und Opfermutes. Turnerschaft: ist Dienst am Volke! Alle Vollenden, und namentlich ihr Turnwart, frisch ans Werk! Als Richtlinie für euch, nunmehrigen Wirten diene euch unter anderem auch der Arbeitsplan 1931 für die Ganturnerschaft. Die kleinen Vereine werden die Übungen der Gruppe wählen, die größeren auch die des Juges. In den Unterbezirksturnstunden sind die Übungsübungen der Gruppe und des Juges, in den Bezirksturnstunden die des Juges und des Bezirkes zu lesen.

„Gut Heil!“

Richard Bernhardt, Sanoberruturwart.

Also genau so, wie es Hitler und Goebbels ihren SA-Leuten lehren, nur mit dem Unterschied, daß das Soldatenpielen der sudetendeutschen Turner nicht dem jahn'schen Dritten Reich zugute kommen wird, sondern der tschechoslowakischen Armee. Das tut aber nichts zur Sache — wenn nur die Herren Jung und Krebs an diesen merkwürdigen Hochfahrten Johns ihre Freude haben.

Das Schleißen treffen die Herrschaften schon seit langem! Insbesondere das Erschleischen des Vertrauens leichgläubiger Arbeiterkellern, die nichts daran finden, ihre Kinder dem Deutschen Turnverband auszuliefern.

Schluss mit dieser Leichtgläubigkeit! Sie ist eine Gefahr für die Arbeiterklasse! Die Kinder der Arbeiter gehören in die sozialdemokratischen Turnvereine und in den Sozialistischen Jugendverband!

den Tonfilm! Bisian Segall hat auch im Arnsdorf Zeit zum Maniküren, Fedeln und Ondulieren, die übrigen Kräftmeier besitzen diese nette Gegend und erheitern aller Gemüt durch Songs, deren Ursprung nicht weit von Kalman zu suchen ist. Entreghts erschöpfte sich darin, daß er dem Photoman erlaubt, ein paar gelungene Aufnahmen zum besten zu geben. Wosli und Beerz waren niemals besser; schade um das viele Geld, das in diese Populisten investiert wird, denn auch nach dem „Genug“ detattiger Werke wird die Masse arbeitender und lebender Menschen von den Erfordernissen des Tages nicht abgelenkt werden. Nur dieser Gesichtspunkt ist zu erwägen: mit Kunst hat das alles nichts zu tun. Walter Luftig.

Mus der Bartel.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Wir befragen heute geschlossen den Vortrag des Genossen Kaphraill. Ort: Stadtsche Bühnen, Marianke náměstí. Zeit: 1/2 8 Uhr.

Jugendbewegung.

E. J. Prag, Morgen, Samstag, um 7 Uhr in der Oper, wichtige Probe. Montag Frauentag! (Siehe nächste Anzeige der Frauenorganisation.)

Vorträge.

Genosse Fritz Kaphraill, Berlin, der Leiter des sozialdemokratischen Institutes für Wirtschaftsforschung hält heute, Freitag, um halb 8 Uhr abends im Saale der Bibliothek der Stadt Prag in Prag I, Marianke náměstí, einen Vortrag über das Thema „Wirtschaftsdemokratie und Sozialismus“. Eintritt frei! Gütlich willkommen!

„Wie denkt die Jugend über Krieg und Frieden?“ Debattierend der Jugend, Montag, den 9. März, um halb 8 Uhr abends im Karolinentheater, Hofsaal V. Einleitendes Referat von Red. Dr. E. Franzel. Alle Interessenten willkommen. — Eintritt frei. — Deutsche Gesellschaft für städtische Erziehung und Guttempler-Loge Prag.

Literatur.

Ein französischer, ein englischer und ein russischer Roman. Der französische: Panait Istrati: „Die Dilettanten des Saragan“. (Halbblender geb. Nr. 270.) Panait Istrati, der französisch schreibende Rumäne, ist durch seine Romane und nicht zuletzt durch seine drei Bücher über die Zustände in Sowjetrußland längst in aller Welt rühmlich bekannt. Sein Aufstieg aus kleinem Elend ist einzigartig. Bis zu seinem vierzigsten Lebensjahre hat er nicht eine Zeile geschrieben, dann unvorherbart war sein Leben, das er abwechselnd als Gelegenheitsarbeiter, Zählmaschinenführer, Hafenarbeiter, a. a. freizog. Das erstaunliche ist, daß er, der erst im dritten Kriegsjahre durch Flucht in die Schweiz und später nach Frankreich gelangte, in dieser Zeit mühsam an der Hand eines Wörterbuchs die Kenntnis der französischen Sprache erwarb und daß er schon wenig Jahre nach dem Kriege durch sein erstes französisch geschriebenes Buch, gefördert durch Roman Kolland, seinen Welttriumph begründete. In den „Dilettanten des Saragan“ schildert er mit großartiger Macht die Hungerrevolte rumänischer Bauern im Jahre 1907, die in einer Revolte der rumänischen Soldaten unter den revolutionären Deuren endet, der tosende Meier armen, ausgebeuteten Menschen zum Opfer seien. — Der englische: Francis Brett Young: „Der schwarze Diamant“. (Ganz. geb. Nr. 1204) Das ist die Geschichte eines jungen Studenten, einer Hölle, dessen Lebensweg durchwegs von Frauen bestimmt wird. Wo immer er hinget, immer wird er in Verwicklungen verstrickt und endet in Verbrechen. Bei aller Ranzel und Sinnlichkeit ist Howell doch ein wahrhaftiger Charakter. Francis Brett Young, der in der englischen Literatur einen der ersten Plätze einnimmt, hat hier ein Werk geschaffen, das sich durch Handlung, Charakterdarstellung wie Durchdringung gleichermaßen auszeichnet. — Der russische: Maxim Gorki: „Toma Gorki'seje“. (Halbblender geb. Nr. 370.) Dieser große Roman, der an den Ufern der Wolga spielt, hat als klassisches Spiegelbild zwischen Leben und des zivilisierten Charakters Weltgeltung erlangt. Gorki schildert, wie Veltj zuseht und versucht, wie ein wohlhabender Erbe zu einem Vagabunden herabfällt. Hinter dem Verfall erhebt sich kräftig pulsierendes Volkstreiben in reichster Fülle und Frischheit. — Alle drei Romane sind in vorbildlicher Ausstattung in trefflicher Übersetzung im Verlage des Volkerverbandes der Arbeiter, Bismarck-Platz 10, m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, erschienen und sowohl wegen ihres literarischen Wertes wie auch wegen ihrer Preiswürdigkeit bestens zu empfehlen.

Verantwortl. Redakteur: Siegmund Taub. Verantwortl. Redakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortl. Redakteur: Dr. Emil Strauch. Druck: „Kolo“ 240 W. Zeitung- und Buchdruck. Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Sulist. Druck: Dr. Johannes Wenzel. Druck: Dr. Johannes Wenzel. Druck: Dr. Johannes Wenzel.

KINO-PROGRAMM

Vom 6. März bis 12. März 1931

Wran-Urania-Kino

„Der Schuß im Tonfilmatelier“

Eine Handlung von internationaler und sehr unterhaltender Dramatik. Einmal in der Geschichte eines Filmstudios. Gedr. 240 W. Die Zuschauer sind „Kolo im Wran“, ganz Prag. Zeit: 1/2 8 Uhr.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

„LIDOVÝ DŮM“

(Gen. Wilhelm Opotrag)

Täglich Konzert. PRAG II., Hybernska Nr. 7.